

GoetheSpektrum

Das Mitarbeitermagazin der Goethe-Universität Frankfurt



2/11



Auf einen Kaffee mit dem Vizepräsidenten

6



Zu Gast bei der Studiengalerie 1.357

10



Unterwegs am Forschungskolleg Humanwissenschaften

15

Erfolgsfaktor Netzwerk

Echte Teamarbeit – wie der Bund-Länder-Antrag für die Lehre entstanden ist



Erstsemester unterwegs bei der Einführungsmesse „unistart“ – wie die Studieneingangsphase verläuft, ist oft entscheidend für den weiteren Studienverlauf.

Um ihre Lehre qualitativ zu verbessern, kann die Goethe-Universität 21 Millionen Euro erwarten. Die positive Nachricht verkündete das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) am 17. Mai; die Mittel sollen ab dem Wintersemester 2011/2012 fließen. Und: bei positiver Evaluation kann die Uni Frankfurt damit rechnen, die gleiche Summe 2016 noch einmal für die folgenden fünf Jahre zu erhalten. Mit ihrem erfolgreichen Antrag im „Programm des Bundes und der Länder für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“ hat die GU ganz bewusst auf die Förderung in der Studieneingangsphase gesetzt.

„Die Daten sprechen eine klare Sprache“, sagt Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, der im Präsidium der GU die Lehre verantwortet. „Viele Studienabbrüche sind auf ein Scheitern in der Studieneingangsphase zurückzuführen, wenn Studierende sich allein gelassen fühlen oder Basiskompetenzen nicht ausreichend vermittelt werden.“ Bereits heute etwa versuchen einige Fachbereiche mit sogenannten Brückenkursen, dass alle Studierenden trotz verschiedener Ausgangsbedingungen möglichst mit den gleichen Vorkenntnissen ihr Studium aufnehmen können. Doch für eine intensivere Betreuung in den ersten Semestern in allen Fachbereichen fehlten bisher die Mittel und die Konzepte. Dies soll sich nun ändern: Bereits zum kommenden Wintersemester will die Goethe-Universität rund 50 zusätzliche wissenschaftliche

Mitarbeiter und drei Professoren einstellen, um die angespannte Situation zu Studienbeginn zu entlasten.

Dass der „Starke Start ins Studium“ Thema sein sollte, darüber waren sich die Beteiligten schnell einig – werden hier, zu Studienbeginn, doch die Weichen für ein erfolgreiches Studium gestellt. In Themenwahl und in die Vorbereitung des Antrags waren von Beginn an die Studiendekane und Mitarbeiter aus den Fachbereichen sowie die zentralen Einheiten wie Studien-Service-Center (SSC) und Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung (LuQ) einbezogen. Der Unterstützungsbedarf für Studienanfänger ist zurzeit besonders groß, schließlich zählt die Universität aktuell so viele Studierende wie schon seit Jahren nicht mehr. Durch die bevorstehenden doppelten Abiturjahrgänge (G8) und wegen des Wegfalls der Wehrpflicht werden bald noch mehr Studienanfänger ein Studium der GU beginnen. „Die Antragsmittel sollen nicht die ‚G8-Löcher‘ stopfen, aber sie werden einen inhaltlichen und qualitativen Beitrag dazu leisten, die Studieneingangsphase zu verbessern“, sagt Dr. Kerstin Schulmeyer Ahl, die Leiterin der Stabsstelle LuQ.

Neben der personellen Unterstützung geht es bei der Qualitätsoffensive um unterstützende Strukturen und die frühe und studierendengerechte Vermittlung von Basiskompetenzen. Das können zum Beispiel empirische Erhebungs-

Fortsetzung auf Seite 2

Aus meiner Sicht ...



Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

wie schafft man es, angesichts der uns bevorstehenden Studierendenströme – Stichwort: doppelte Abiturjahrgänge – weiterhin eine hohe Ausbildungsqualität zu gewährleisten? Die Herausforderung ist für uns wie für andere Universitäten gewaltig, und insbesondere diejenigen unter Ihnen, die Kinder im studierfähigen Alter haben, werden die Entwicklung mit besonderem Interesse beobachten. Umso mehr freue ich mich über den Erfolg der Stabsstelle „Lehre und Qualitätssicherung“ mit ihrem Antrag „Starker Start ins Studium“ beim Bund-Länder-Programm. Die Investitionen in die Anfangsphase des Studiums werden, da bin ich mir sicher, eine wertvolle Unterstützung für viele junge Studierende sein. Ob Studieninteressierte, Studierende, Professorinnen, Professoren oder Beschäftigte: Zwei kommende Termine sollten Sie sich in Ihren Kalendern eintragen: Am 22. Juni findet wieder die Night of Science am Campus Riedberg statt, wie immer organisiert von den Fachschaften der naturwissenschaftlichen Studiengänge. Eine ganze Nacht lang bis zum Morgengrauen werden Forscher mit Vorträgen und Experimenten unter Beweis stellen, wie spannend Naturwissenschaften sein können. Für mich als Physikerin natürlich ein Pflichttermin, aber mir berichten auch immer wieder Menschen, die mit Naturwissenschaften sonst überhaupt nichts zu tun haben, dass sie völlig begeistert waren von der Night of Science. Am 1. Juli steht dann auch schon das große Sommerfest der Goethe-Universität auf dem Grüneburgplatz an, wenn „10 Jahre Campus Westend“ gefeiert werden. Ein großer Dank gilt dabei unseren Sponsoren, durch deren Unterstützung die Feier in diesem Jahr trotz der Sparmaßnahmen doch noch möglich gemacht werden konnte. Unter anderem erwarten uns Auftritte von Bands, bei denen Sie vielleicht den einen oder anderen Studierenden auf der Bühne wiedererkennen, Kleinkunstdarbietungen, das neue Stück des Chaincourt Theatre, Campusführungen zu den Skulpturen der Blickachsen-Ausstellung und natürlich kulinarische Köstlichkeiten. Um 12 Uhr geht es los – wir sehen uns?

Herzliche Grüße
Ihre

Prof. Roser Valenti, Vizepräsidentin

So erreichen Sie die Redaktion:

Tel: 069 / 798-22370 • E-Mail: goethespektrum@uni-frankfurt.de
Post: Goethe-Universität Frankfurt am Main
Abteilung Marketing und Kommunikation, Interne Kommunikation
Senckenberganlage 31 • 60325 Frankfurt

Fortsetzung von Seite 1

methoden in den Sozialwissenschaften oder die naturwissenschaftliche Grundausbildung in Mathematik, Physik, Chemie und der Biologie sein. In vier neuen Zentren für die Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften und die Lehrerbildung sollen die jeweiligen Fachbereiche künftig zusammenarbeiten, um diese Grundlagen besser zu vermitteln und so auch Durchfallquoten bei den Studierenden effektiv zu senken.

Lehren lernen

Eine zentrale Rolle beim neuen Qualitätspaket für die Lehre spielt auch das Interdisziplinäre Kolleg Hochschuldidaktik (IKH), die vormalige Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik. In Kooperation mit den vier Zentren sollen alle Lehrenden, die über das Bund-Länder-Programm eingestellt werden, fachnah hochschuldidaktisch geschult werden. Gleichzeitig werden mit den Zentren neue Lehr- und Lehrformate für die einzelnen Fächer oder Fachgruppen entwickelt. „Wir verstehen diese hochschuldidaktischen Schulungen als Service für die neuen Kolleginnen und Kollegen, die zum Teil noch am Anfang ihrer Karriere stehen. Dabei geht es uns um eine fachnahe didaktische Ausbildung, die auf die spezifischen Strukturen und Bedürfnisse Rücksicht nimmt“, betont

Der Antrag „Starker Start ins Studium“ überzeugte beim Bund-Länder-Programm: 21 Millionen Euro für die Lehre kann die Goethe-Universität jetzt erwarten.



Foto: Fedisch

Vizepräsident Schubert-Zsilavec. Gleichzeitig setzt er darauf, dass die Angebote, die nun entwickelt werden, ausstrahlen und auch andere Lehrende sich für das didaktische Qualifizierungsangebot interessieren werden.

Bis es soweit ist, gibt es noch einiges zu tun. Aktuell wird eine Geschäftsordnung für die Umsetzung des Programms erarbeitet; auf dem Studiendekane-Fachtag am 20. Juni soll diese vorgestellt und die nächsten Schritte geplant werden, damit die Zentren bald ihre Arbeit aufnehmen können. Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl setzt auf starke Strukturen und engagierte Akteure, die sich schon während der Antragstellung bewährt haben. „Es war eine sehr positive Erfahrung zu sehen, wie wir auch mit relativ großen Gruppen bei entsprechender Vor- und Nachbereitung der Sitzungen konstruktiv und schnell zu Ergebnissen gekommen sind“, freut sie sich.

Nach einer sorgfältigen Datenerhebung in Zusammenarbeit mit dem Studien-Service-Center (SSC) war im vergangenen Oktober erstmals eine große Runde mit gut 30 Personen zusammengekommen – bestehend aus Studiendekanen, Mitgliedern der zentralen Einrichtungen und anderen Kollegen, die mit Lehre zu tun haben. Dort wurden Vorschläge diskutiert, neue Ideen entwickelt und schließlich Arbeitsgruppen gebildet, die fachspezifische Bedarfe in den Blick nahmen, aber auch Themen wie selbstorganisiertes Lernen, Hochschuldidaktik und Diversity. Parallel wurde in der Steuerungsgruppe am Rahmenwerk für den Antrag gearbeitet. „Ab Januar haben wir dann eine konzentrierte Endredaktion mit der Steuerungsgruppe vorgenommen“, blickt Schulmeyer-Ahl zurück und ergänzt: „Wir hatten insgesamt bestimmt über 30 Arbeitsgruppensitzungen – aber ich

glaube, dadurch haben wir einen wirklich konstruktiven Antrag vorlegen können, der auf einer breiten Basis, nämlich der Motivation und den Bedürfnissen von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern und vor allem der Studierenden fußt.“ if

Die dritte Säule

Das Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre ergänzt als dritte Säule die bereits 2007 verabschiedeten und 2010 fortgesetzten ersten beiden Säulen des Hochschulpaktes 2020: Die erste Säule zielt auf die Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger; Gegenstand der zweiten Säule sind Programmpauschalen für DFG-geförderte Forschungsprojekte. Die dritte Säule des Hochschulpaktes wird zur Verbesserung der Studienbedingungen, zur Weiterentwicklung guter Lehre und zur Sicherung der Erfolge der Studienreform beitragen. Das Programm der dritten Säule hält bis zum Jahr 2020 rund zwei Milliarden Euro bereit. Die Auswahl der Vorhaben erfolgte in einem wissenschaftsgeleiteten Verfahren; zwölf im Bereich der Hochschullehre ausgewiesene Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Hochschulmanagement und Studierendenschaft urteilten über die Förderwürdigkeit der Anträge. 204 Universitäten haben in der ersten Runde einen Antrag gestellt, 111 Hochschulen wurden jetzt ausgewählt – darunter die Goethe-Universität.

Solidarität mit Japan

Nakama-Hilfsfonds eingerichtet

Die dreifache Katastrophe in Japan vom 11. März mit Erdbeben, Tsunami und der kritischen Situation in den Kernkraftwerken von Fukushima hat die Welt erschüttert. Die Goethe-Universität will helfen und hat mit sofortiger Wirkung einen Fonds eingerichtet, der dem deutsch-japanischen Wissenschaftler- und Studierendenaustausch zugutekommt. Der Fonds hat einen Grundstock von 25.000 Euro; angestrebt wird ein Endvolumen von etwa 100.000 Euro. Das Präsidium bittet alle Mitglieder, Freunde und Förderer der Universität, aber auch Bürger der Stadt Frankfurt, die Initiative mit Spenden nach Kräften zu unterstützen.

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl hatte den japanischen Partneruniversitäten in Osaka, Tokio und Kyoto unmittelbar nach der Katastrophe sein Mitgefühl ausgedrückt und zu Spenden aufgerufen

für die Notleidenden. „Wir wollen es aber nicht dabei belassen, kurzfristig das Leid der Menschen zu lindern, sondern auch langfristig ein Zeichen setzen, dass Europa Japan nicht vergisst.“ Der vor diesem Hintergrund vom Präsidium der Goethe-Universität eingerichtet Fonds trägt den Namen „Nakama“, das heißt „der Gefährte“. „Mit dieser Geste bringen wir zum Ausdruck, dass wir nach dem verheerenden Beben mit seinen unermesslichen Folgen an der Seite unserer japanischen Partner in Lehre und Forschung stehen“, erläuterte Müller-Esterl. Mit dem Fonds sollen auf unbürokratische Weise Kooperationen aller Fachbereiche mit Japan gefördert werden. Dabei sei bewusst auf Vorgaben verzichtet worden, auch um spontan auf Wünsche der japanischen Partner reagieren zu können. Gedacht ist bei den Kooperationen an gemeinsame Exkursionen, Summer Schools oder Forschungsprojekte.

Das Startkapital des Fonds in Höhe von 25.000 Euro stammt aus Stiftungserträgen der Goethe-Universität. Um das angestrebte Volumen von mindestens 100.000 Euro zu erreichen, hat sich das Präsidium mit seiner Bitte nach Spenden für den Nakama-Fonds nicht nur an potenzielle Einzelunterstützerinnen und -unterstützer gewandt, sondern auch Institute, Fachbereiche und Zentren der Goethe-Universität aufgefordert, sich finanziell an dem Hilfsprojekt zu beteiligen.

Wer helfen möchte, ist gebeten, seinen Beitrag hausintern auf das Projektkonto 30 000 1000 6 zu überweisen. Externe Spender können auch das Bankkonto der Universität nutzen (Konto-Nr. 100 64 10, BLZ 500 500 00, Helaba) und als Verwendungszweck „Nakama“ angeben. „Ich danke allen Spenderinnen und Spendern schon jetzt herzlich für ihre Unterstützung“, sagte Präsident Müller-Esterl.

House of Finance erhält Stiftung

Stolze 21 Mio. Euro fließen in eine neue Stiftung, die künftig Forschung und Weiterbildung am House of Finance (HoF) beflügeln soll. Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl unterzeichnete eine entsprechende Absichtserklärung anlässlich der Kuratoriumssitzung des HoF am 23. März, bei der auch der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier und Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth anwesend waren.

Die Gründung bewertet Müller-Esterl als „deutliche Stärkung des Gedankens der Stiftungsuniversität“. Angesichts des großen finanziellen Volumens der HoF-Stiftung zog er Parallelen zur Gründung der Kassel-Stiftung im Jahr 2007, die mit 32 Mio. Euro dotiert ist. „Es ist unser Ziel, mithilfe von signifikanten Zuwendungen verschiedener Förderer aus der Wirtschaft ein substantielles Stiftungsvermögen aufzubauen, um die langfristige Finanzierung aller Aktivitäten des House of Finance zu sichern“, erklärte er und betonte seine Freude darüber, dass es gelungen sei, den privatwirtschaftlichen, den gesellschaftlichen sowie den öffentlich-rechtlichen Bankensektor gemeinsam für dieses Engagement zu gewinnen. Den Anstoß zur Gründung der HoF-Stiftung hatte Dr. Josef Ackermann, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank und Mitglied des HoF-Kuratoriums, bei der Kuratoriumssitzung im vergangenen Jahr gegeben. Insbesondere Vizepräsident Prof. Rainer Klump hatte das Projekt wesentlich mit vorangetrieben.

Müller-Esterl dankte ausdrücklich der Deutschen Bank, der Landesbank Hessen-Thüringen, der DekaBank, der DZ Bank sowie der Deutschen Vermögensberatung, die durch neue Zusagen von insgesamt 12 Millionen Euro und drei weitere Stiftungsprofessuren die Gründung der Stiftung erst möglich gemacht hätten. Hinzu kommen Mittel aus bereits bestehenden Förderzusagen an das HoF etwa von der UBS, dem Bankhaus Metzler und dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft im Umfang von mehr als fünf Mio. Euro. Der Kapitalstock der Stiftung soll im Verlauf der nächsten Jahre weiter aufgebaut werden; entsprechende Gespräche mit potenziellen Förderern des House of Finance sind für den Sommer geplant. Auch dankte Müller-Esterl für das Engagement von Oberbürgermeisterin Petra Roth bei der Anbahnung der Stiftung.

„In Politik, Wirtschaft und Wissenschaft wird ein verstärkter Aufbau wissenschaftlicher Expertise gefordert, um im Nachgang der Finanzkrise die zukünftige Architektur der Finanzmärkte zu gestalten“, sagte der Vorsitzende des Kuratoriums des HoF, Prof. Otmar Issing. Mit Hilfe der Stiftungsmittel solle das HoF in den kommenden Jahren zu einem Zentrum für internationale Forschung für ein zukunftsfähiges Finanzsystem ausgebaut werden. Zudem werde sich das HoF als eine führende Weiterbildungseinrichtung in Deutschland speziell für die Führungskräfte des Finanzsektors profilieren und seine Position als gefragter Rat- und Impulsgeber für deutsche und europäische Gesetzgeber, Regulierungsbehörden und die Finanzindustrie weiter ausbauen.

Japan und Japanologie in der Post-Fukushima-Ära

Die Japanologie Frankfurt begleitet seit Mitte April mit kulturwissenschaftlichen Sonderveranstaltungen die Entwicklungen in Japan. Der nächste und letzte Vortrag der Reihe findet am 7. Juli von 18 bis 19:30 Uhr im Jügelhaus in H-14 statt. Prof. Evelyn Schulz, Japanologie München, wird sprechen über „Die Verletzbarkeit der Megacity Tokyo“. Ziel der Initiative ist mit zur objektiven Aufklärung der aktuellen Lage in Japan beizutragen und den japanischen Diskurs zu Technik-Ethik, Nachhaltigkeit und kulturellen Zukunftsperspektiven für ein Japan nach Fukushima zu erschließen. Mehr Informationen unter www.japanologie.uni-frankfurt.de/Fukushima/Fukushima_Sonderveranstaltungen/index.html

Wer eigenständig sein will, muss einzigartig sein

Hochschulratsmitglied Gabriele Eick über die Goethe-Universität als Marke

Foto: Lecher



Was mich an der Goethe-Universität fasziniert? Ihre Geschichte, und zwar die jüngste, weil sie durch die 2008 erfolgte Umwandlung in eine öffentlich-rechtliche Stiftungsuniversität genial auf ihre Ursprünge zurückgreift. Diese Renaissance brachte ihr das, was nicht oft genug betont werden kann: ein einzigartiges Maß an Eigenständigkeit. Eine Wortkombination, die ich gern auf meine Weise lese, indem ich sage: Wer eigenständig sein möchte, muss einzigartig sein.

Die Goethe-Universität ist einzigartig

Das Interessante an der Goethe-Universität: Sie ist einzigartig, verfügt sie doch aufgrund von Herkunft und Entwicklung über das Alleinstellungsmerkmal einer Stiftungs- und Bürgeruniversität mit eigenem Gesicht. Denn sie ist, bezogen auf Deutschland, mit ihrer Gründung 1914 die erste Stiftungsuniversität, deren Finanzierung auf einem bürgerschaftlichen Engagement beruht und die einzige zwischenzeitlich staatliche Institution, der besagte Renaissance gelingt. Was das eigene Gesicht betrifft, so ist es mit dem Poelzig-Bau gegeben, einer Anlage von architektonischer Eindringlichkeit und besonderer Geschichte.

Die Goethe-Universität versucht, dem Alleinstellungsmerkmal gerecht zu werden

Diesem Alleinstellungsmerkmal versucht die Goethe-Universität, gerecht zu werden, indem sie konsequent nutzt, was ihr das Prinzip öffentlich-rechtliche Stiftungsuniversität erlaubt. Das ist zum einen eine institutionelle Autonomie, zum anderen eine Modernität, sprich das frühzeitige Erkennen zukunftsweisender Forschungsfelder und drittens ei-

ne Diversität der Disziplinen und ihrer unterschiedlichen Forschungsformate. Weiter sorgen die mehr als 55 Stiftungs- und Stiftungsgastprofessuren für zusätzliche Internationalität sowie eine Verfestigung von Spitzenleistungen. Und schließlich wird der Idee der Bürgeruniversität dadurch entsprochen,

„Die Goethe-Universität als Marke leben. Erst dann ist es möglich, auch Marke zu werden.“

dass sich die Goethe-Universität einerseits den Bürgern durch Veranstaltungen öffnet und andererseits mit ihren vier Standorten im Stadtbild Frankfurts Präsenz zeigt.

Die Goethe-Universität ist noch nicht als Marke angekommen

Aber gerade hier wird besonders augenscheinlich, dass die Goethe-Universität noch einen beachtlichen Weg vor sich hat. Zwar ist sie in den letzten Jahren wieder stärker ins Bewusstsein der Bürger gerückt, und die Wirtschaft engagiert sich für sie intensiver als zuvor. Doch als Universitätsstadt wird Frankfurt nur bedingt gesehen und schon gar nicht mit der Universität identifiziert. Für mich als Marketing-Frau heißt das: Die Goethe-Universität ist im Bewusstsein vieler noch nicht als Marke angekommen.

Die Goethe-Universität hat alles, ...

Dabei hat die Goethe-Universität alles, was auf eine starke Marke einzahlt.

Gabriele Eick ist Mitglied des Hochschulrats. Die Kommunikations- und Marketing-Spezialistin, die unter anderem als Direktorin die weltweite Unternehmenskommunikation der Dresdner Bank leitete, gründete im Jahr 2000 ihre eigene Unternehmensberatung Executive Communications.

- Sie verfügt über ein Alleinstellungsmerkmal (siehe oben).
- Sie ist Wirkungsstätte international renommierter Wissenschaftler.
- Sie liegt in der Gunst Studierender vorn (immerhin ist zum Wintersemester 2011/2012 mit spürbar über 40.000 Studierenden zu rechnen, und Fächer, die bereits auf dem neuen Campus sind, profitieren von den guten Studienbedingungen und erfreuen sich eines guten Zulaufs).
- Sie ermöglicht jungen Forscherinnen und Forschern das Gewinnen von hochkarätigen Auszeichnungen (z. B. Paul Ehrlich Nachwuchspreis oder ERC-Starting-Grants).
- Sie arbeitet bereits seit 2001 mit wirksamen Gleichstellungsmaßnahmen (schließlich liegt der Anteil an Frauen bei etwa 30 Prozent).
- Und: Die Goethe-Universität verfügt über einen veritablen Markenkern.

... auch einen Markenkern

Dieser Markenkern heißt exzellente Forschung und exzellente Lehre. Beide müssen miteinander intensiv verzahnt sein. In diesem Sinne sollte in nächster Zeit der Umsetzung des Slogans „Mehr Ehre für die Lehre“ größere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die Anfänge hierzu sind gemacht: Mit den „Bologna Werkstätten“, der Schaffung zahlreicher neuer Dozentenstellen und der Tatsache, dass Professoren der Goethe-Universität mit namhaften Lehrpreisen bedacht worden sind. Großer Motivator sind die Zuwendungen aus dem „Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“, mit dem der Bund und das Land Hessen das von der Goethe-Universität entwickelte Konzept „Starker Start ins Studium“ bedacht haben. Wobei kritisch anzumerken ist, dass der zu erwartende Studentenansturm – hervorgerufen vor allem durch die doppelten Abitursjahrgänge, die sogenannte „G-8-Welle“ –, dem Ziel, die Qualität in der Lehre zu heben, zuwider läuft.

Die Marke Goethe verkauft sich besser

Nun bleibt die Frage: Warum die Goethe-Universität als Marke begreifen? Die Antwort: Weil es nicht anders geht. Nur so kann die Goethe-Universität international bestehen. Sie muss sich als ein Unternehmen begreifen, das dem Ziel folgt, Marke zu werden. Oxford und Harvard sind gute Beispiele. Aber auch in Deutschland gibt es Universitäten, die das Markenprinzip erkannt haben (ich denke dabei an die TU München und die Bucerius Law School in Hamburg). Und direkt hier bei uns: das Städel, eine starke Marke der Kunst und Kultur.

Die Parameter dafür sind

- eine funktionierende Corporate Identity, die Verhaltensleitlinien entwickelt; einen unverwechselbaren Auftritt und Kommunikation pflegen,
- ein klar erkennbares Leistungsangebot (z. B. Forschungsschwerpunkte und Studienangebote), das definiert wird über den Hochschulentwicklungsplan,
- ein innovatives Hochschul-Management, das stark innovationsgetrieben auf Effizienz und Effektivität setzt und
- ein Marketing, dessen Aufgabe darin besteht, dafür zu sorgen, dass die Goethe den relevanten Zielgruppen kontinuierlich ein gleichbleibendes, qualitativ hochwertiges Leistungsangebot liefert.

Dass sich die Investitionen hin zur Marke auszahlen, belegen die eben genannten Beispiele. Marke bewirkt, was Ruf genannt wird, und wie jüngste Umfragen belegen, achten 39 Prozent der Abiturienten auf den Ruf, den eine Hochschule hat. Also: Marke verkauft ganz einfach besser.

Doch eine Marke entsteht nicht von heute auf morgen. Sie verlangt nach Zeit. Zusätzlich fordert sie von den Verantwortlichen eine bestimmte Haltung. Auf die Goethe-Universität bezogen heißt das: Präsidium und Management, Senat und Hochschulrat, Alumni-Netzwerk und Verein der Freunde und Förderer der Goethe-Universität, Professoren und Doktoranden, Mitarbeiter und Personalrat – sprich: Wir alle müssen das, was man Wir-Gefühl nennt, in uns tragen und nach außen die Botschaft senden: Wir sind stolz, Teil der Goethe zu sein.

Das meine ich, wenn ich sage: Die Goethe-Universität als Marke leben. Erst dann ist es möglich, auch Marke zu werden.

Hans Georg Mockel geht zur ESA



Hans Georg Mockel

Der bisherige Kanzler der Goethe-Universität, Hans Georg Mockel, hat die Hochschule zum 31. Mai verlassen, um eine neue Aufgabe bei der European Space Agency (ESA) in Paris zu übernehmen. Er wird dort im Direktorium das Ressort „Personal, Infrastruktur und Informationstechnologie“ leiten.

Die vorerst vakante Stelle des Kanzlers soll möglichst schnell neu besetzt werden. Bis dahin wird der hauptamtliche Vizepräsident Prof. Rainer Klump den Kanzler im Präsidium vertreten und dessen hochschulpolitischen Aufgaben übernehmen. Dazu gehören auch die Leitung der Senatskommission Wirtschaftsplan und Mittelverteilung sowie die Berichterstattung gegenüber dem Wirtschafts- und Finanzausschuss.

Das operative Geschäft wird hingegen bei Holger Gottschalk, Bereichsleiter für Finanzen, liegen. Er ist seit dem 1. Juni ständiger Vertreter des Kanzlers und wird dabei von Dr. Albrecht Fester, dem Leiter des Kanzlerbüros, unterstützt (siehe auch Meldung rechts). „Ich danke allen Bereichsleitern und ihren Mitarbeitern für ihr zusätzliches Engagement, um einen reibungslosen Übergang sicherzustellen“, sagte Präsident Prof. Werner Müller-Esterl.

Mockel hatte das Amt des Universitätskanzlers am 1. August 2004 angetreten. Er reformierte die Verwaltung in Richtung eines professionellen Managements mit mehr Serviceorientierung. Zudem trieb er den Ausbau eines Planungs- und Steuerungssystems voran, damit die Universität ihre Weichenstellungen und strategischen Entscheidungen auf der Grundlage solider Daten vollziehen kann. In Mockels Amtszeit fiel die Neubesetzung wichtiger Leitungspositionen, insbesondere in den Bereichen Finanzen, Studierendenservice, Hochschulrechenzentrum sowie Immobilienmanagement. Darüber hinaus etablierte Mockel die Personal- und Organisationsentwicklung in der Universität. Im Jahr 2008 handelte er für die Stiftungsuniversität zusammen mit den Gewerkschaften den bundesweit ersten universitätseigenen Tarifvertrag einer öffentlichen Universität aus. Im Rahmen der Autonomie der Stiftungsuniversität führte er das Vermögens- und Beteiligungsmanagement ein und trieb die Planungen für den weiteren Ausbau der Universität voran.

Der Vorsitzend des Hochschulrates, Dr. Rolf-E. Breuer, erklärte, dass Mockel für eine Schlüsselposition in einer wichtigen europäischen Institution vorgeschlagen worden sei, sei auch ein Zeichen für die Reputation der Goethe-Universität. Mockel selbst bedankte sich in einem Mitarbeiterbrief für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung während seiner fast siebenjährigen Amtszeit: „Es war eine Zeit, die von einer positiven Aufbruchstimmung geprägt war und in der wir gemeinsam große Veränderungen bewirkt haben. Dies behalte ich in bester Erinnerung und freue mich gleichzeitig auf die neuen Herausforderungen in einem neuen internationalen Umfeld.“



Prof. Rainer Klump

Infrastruktur im Blick



Der Bereich Immobilienmanagement hat seine Strukturen optimiert: Markus Brückner leitet seit dem 16. März die neugegründete Abteilung Infrastrukturelles Gebäudemanagement. Die Abteilung umfasst die Bereiche Logistik (mit Aufgaben wie Umzüge, Fuhrpark, Poststelle), die Hausverwaltung Bockenheim und das Serviceteam Westend, zu dem auch die Hörsaalverwaltung gehört. Intern gehören 75 Beschäftigte zum Infrastrukturellen Immobilienmanagement; dazu kommen zahlreiche externe Mitarbeiter im Bereich Reinigung und Objektschutz. „Ich freue mich, mit einem so starken Team zusammenarbeiten zu können“, sagt Brückner. „Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Abteilung noch kundenorientierter auszurichten und die interne Organisation zu optimieren. Ein erstes Ergebnis ist

die Einrichtung des Serviceteams Westend, das als zentrale Anlaufstelle für verschiedenste Anfragen dient. Brückner bringt 20 Jahre Führungserfahrung mit aus den Bereichen Immobilien-, Kunden- und Dienstleistungsmanagement.

Erste Ansprechpartner im Infrastrukturellen Immobilienmanagement:

- **Transporte und Logistik:** Jennifer Kratzer, Tel.: 798-23756, E-Mail: j.kratzer@em.uni-frankfurt.de; Fuhrpark und Parkplätze: Francesco Oliver, Tel. 798-22781, E-Mail: oliver@em.uni-frankfurt.de
- **Hausverwaltung Bockenheim:** Klaus Drehwald, Tel.: 798-28981, E-Mail: drehwald@verwaltung.uni-frankfurt.de
- **Serviceteam Campus Westend:** Service Desk, Tel.: 798-33030, und Andreas Lango, Tel.: 798-33036, E-Mail: lango@em.uni-frankfurt.de; Objektschutz: Barbara Bender, Tel. 798-34132, E-Mail: bender@em.uni-frankfurt.de, Qualitätsmanagement – Reinigung: Klaus Kolb, Tel. 798-34131
- **Hörsaalverwaltung:** Malte Grünheid und Serjoscha Euler, Tel.: 798-35556, E-Mail: hoersaalverwaltung@dlist.uni-frankfurt.de

Gottschalk ständiger Kanzlervertreter

Zum 1. Juni hat Holger Gottschalk, der Leiter des Bereichs Finanzen der Goethe-Universität, seine Funktion als ständiger Kanzlervertreter übernommen (siehe Meldung links). Während Vizepräsident Prof. Rainer Klump bis zur Neubesetzung des Kanzlerpostens die hochschulpolitischen und strategischen Themen des Kanzlers im Präsidium vertreten wird, nimmt Gottschalk das operative Geschäft wahr und leitet das Kanzlerressort in der Hochschulverwaltung. Dazu gehören die Bereiche Personal und Recht, Immobilienmanagement, Finanzen, Controlling und das Studien-Service-Center. Als Vertreter des Kanzlers vertritt Gottschalk darüber hinaus die Goethe-Universität als Arbeitgeber gegenüber dem Personalrat; zudem ist er Beauftragter für den Haushalt.

Der Diplom-Kaufmann Gottschalk ist Alumnus der Goethe-Universität; im Sommer 2001 trat er als Referent ins Controlling an der Universität Frankfurt ein. 2005 übernahm Gottschalk die Position des Abteilungsleiters Finanzen und Rechnungswesen. Seit 2007 leitet er zudem den Bereich Finanzen. Entsprechende Gremienerfahrung erwarb er sich in den Sitzungen des Wirtschafts- und Finanzausschusses, deren Koordination er seit 2008 inne hat. Darüber hinaus ist Gottschalk seit 2009 Geschäftsführer der Senatskommission Wirtschaftsplan und Mittelverteilung. „Ich freue mich auf die neue Herausforderung und die Zusammenarbeit mit allen Akteuren der Universität“, betont Gottschalk und erläutert: „Dabei ist mir sowohl innerhalb der Verwaltung aber auch im Dialog mit den Fachbereichen Transparenz bezüglich universitärer Herausforderungen, Prozesse und Ressourcen sehr wichtig. Zudem werden wir die Verankerung der Service- und Kundenorientierung in der Verwaltung fortsetzen, damit es gelingt, Abläufe in Verwaltung, Forschung und Lehre optimal zu verzahnen.“ Als drängende Aufgaben nennt Gottschalk die Immobilienentwicklung und die im Jahr 2012 stattfindenden Umzüge sowie den Umgang mit dem zu erwartenden Studierendenzuwachs.



Foto: Födtsch

Fachbereich 09: Neuer Studien- und neuer Prodekan

Seit Erscheinen des letzten GoetheSpektrums gab es zwei personelle Veränderungen

im Dekanat des Fachbereichs 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften): Prof. Thomas Paulsen ist seit 1. April und bis zum 20. September 2011 neuer Prodekan. Er folgt damit auf Prof. Iwo Amelung. Ebenfalls zum 1. April hat Prof. Michael Kinski das Amt des Studiendekans von Prof. Rainer Voßen übernommen. Er wird bis zum 31. März 2012 als Studiendekan tätig sein.



Prof. Michael Kinski



Prof. Thomas Paulsen

Neu im Kommunikationsteam: Web-Experte Oliver Dziemba



Foto: Födtsch

Oliver Dziemba ist seit Juni 2011 Online-Redakteur in der Abteilung Marketing und Kommunikation. Er kümmert sich um die konzeptionelle und inhaltliche Weiterentwicklung des Webauftritts der Goethe-Universität sowie die Integration zielgruppenrelevanter Social-Media-Tools.

Von 2006 bis 2011 war er für das Zukunftsinstitut mit Sitz in Kelkheim tätig, unter anderem als Online-Chefredakteur und leitender Koordinationsredakteur des Verlags. Im vergangenen Jahr verantwortete er als Chefredakteur den Zukunftslatter des VNR-Verlags. Als Autor verschiedener Studien beschäftigte er sich außerdem regelmäßig mit den Themen Marketing, Neue Medien, Mobilität und Arbeitskultur. Im März 2009 ist im Campus-Verlag sein Fachbuch „Marketing 2020“ erschienen.

Oliver Dziemba ist Alumnus der Goethe-Universität. Er hat Soziologie, Volkswirtschaftslehre, Sozialpsychologie und Methoden der empirischen Sozialforschung studiert.

Neu in der PE/OE



Foto: Födlich

Seit April wird das Team der Personal- und Organisationsentwicklung durch Christiane Wittmar verstärkt. Die Diplom-Psychologin hat bereits umfangreiche Erfahrungen mit dem Thema 360-Grad-Feedback und Weiterbildungsprogramme für obere Führungskräfte in der Personalentwicklung eines großen deutschen Chemiekonzerns gesammelt. Anschließend war sie knapp vier Jahre als Beraterin in einer Managementberatung tätig. Schwerpunkte ihrer Arbeit waren die Konzeption und Organisation von Verfahren zur Personalauswahl und -entwicklung im Rahmen von Veränderungsprozessen sowie die Projektplanung und -koordination dieser Prozesse.

Neuer Ansprechpartner für wissenschaftlichen Nachwuchs

Nationale und internationale Wissenschaftsförderung mit Beratungstätigkeit ist genau das, was ich beruflich machen wollte“, sagt Patrick Stärke. Und eben diese Aufgaben gehören zu seinem Jobprofil als neuer Referent für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Er ist damit in der Stabsstelle Berufungen & Forschung der Nachfolger von Isabell Ludewig. Stärke kommt von der Alexander von Humboldt-Stiftung, wo er zwei Jahre als Program Officer deutsch-amerikanische Wissenschaftssymposien organisierte; zuvor arbeitete er bereits für ein Helmholtz-Zentrum in Berlin. „Mein Berufswunsch hat sich ganz klar während meines Studiums entwickelt, da ich als Student in Bonn schon für Institutionen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das internationale Büro des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gearbeitet habe“, erzählt der gebürtige Ostwestphale. Stärke hat seinen Abschluss in Nordamerika-Studien und Gender Studies gemacht; neben Bonn studierte er in Amsterdam und San Francisco.



Foto: Födlich

Neue Aufgaben für Petra Buchberger



Foto: Privat

Die ehemalige Personalratsvorsitzende Petra Buchberger ist seit November 2010 wieder im Hochschulrechenzentrum tätig. Sie hat zusammen mit Dr. Jörn Diekmann, Referent für Informationsmanagement, die Leitung für das Projekt „GInKo“ übernommen (siehe Meldung auf Seite 7).

Gremienarbeit wird Petra Buchberger weiter im Senat leisten: „Die ‚Freie Liste im Senat‘ wurde mit fast zwei Drittel der Stimmen unserer Wählergruppe gewählt, das ist ein Zuwachs von zwölf Prozent gegenüber der letzten Wahl!“, freut sie sich. „Ich bedanke mich bei allen Wählerinnen und Wählern für ihr Vertrauen!“

Verstärkung für Arbeitssicherheit

Neues Teammitglied im Referat Arbeitsschutz ist Ulrich Bulle, der am 1. April als Fachkraft für Arbeitssicherheit angefangen hat. In dieser Funktion berät er die wissenschaftlichen Institute rund um das Thema Arbeitssicherheit (zum Beispiel im Labor); außerdem gehören Gefährdungsbeurteilungen, Begehungen und Inspektionen von Arbeitsplätzen zu seinen Aufgaben. Der Chemiker bringt langjährige Erfahrung aus diesem Bereich mit. Zuletzt war er fünf Jahre beim Medical Airport Service tätig und hat von dort aus bereits die Goethe-Universität beraten. Auf die Arbeitssicherheit hatte er sich auch bereits bei seiner vorherigen Tätigkeit bei einer großen Krankenhausesellschaft spezialisiert. Ulrich Bulle hat sein Büro am Campus Riedberg, Tel.: 798-47120, E-Mail: bulle@em.uni-frankfurt.de. Näheres über das Referat Arbeitsschutz erfahren Sie unter www.sicherheit.uni-frankfurt.de



Foto: Privat

Nachrichten aus der Hochschulwelt

Wegen technischer Probleme ist der **Start des Dialogorientierten Zulassungsverfahrens** verschoben worden; eine rechtzeitige und stabile Anbindung der Hochschulen für das Wintersemester 2011/2012 ist nicht mehr möglich. Unterdessen wurde bekannt, dass auch in diesem Jahr wegen des alljährlichen Einschreibechaos an den Hochschulen nach Abschluss aller Nachrückverfahren fast 17.000 Studienplätze in NC-Fächern frei geblieben seien. +++ Die Universität Mainz hat als bundesweit erste Hochschule den Prozess der **Systemakkreditierung erfolgreich absolviert** und erhält für ihr hochschuleigenes Qualitätssicherungssystem das offizielle Akkreditierungssiegel des Akkreditierungsrats. Künftig darf die Universität Studiengänge selbstständig einrichten und selbstständig akkreditieren. +++ Nach der **Aussetzung der Wehrpflicht** wollen sich Bund und Länder die Kosten für die nun nötigen zusätzlichen Studienplätze teilen. Für jeden Studienplatz stehen 26.000 Euro zur Verfügung. Kalkuliert wird mit 45.000 bis 59.000 zusätzlichen Studienanfängern in den Jahren 2011 bis 2018. Für sie werden Bund und Länder bis zu 1,5 Milliarden Euro zusätzlich bereitstellen, teilte die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) am 21. März 2011 mit. +++ Bund und Länder halten Meldungen über Engpässe und verschärfte Zulassungshürden für **Master-Studienplätze** für übertrieben. Dies geht es aus einem internen Bericht des Hochschulausschusses der Kultusministerkonferenz (KMK) hervor. Für Bachelorabsolventen, die ihr Studium fortsetzen wollten, sei das Masterangebot insgesamt ausreichend, wenn auch unter Umständen ein Ortswechsel erforderlich sei. +++ „Bund und Länder müssen endlich mehr für die **Zukunft des wissenschaftlichen Nachwuchses** in Deutschland tun“, forderte der Präsident des Deutschen Hochschulverbandes (DHV), Professor Bernhard Kempen, anlässlich des 61. DHV-Tages in Potsdam. Trotz steigender Studierendenzahlen stagniere die Zahl der Universitätsprofessoren über zehn Jahre hinweg bei 24.000. Mit Mitteln der Exzellenzinitiative und anderer Förderinstrumente seien immer mehr Nachwuchswissenschaftler an den Universitäten eingestellt worden, die nun vor einem dramatischen Stau stünden. „Immer mehr Nachwuchswissenschaftler kämpfen um immer weniger Professorenstellen“, betonte Kempen. „Statt W2 oder W3 droht dem wissenschaftlichen Nachwuchs Hartz IV.“ +++ Jeder zweite Studierende fühlt sich inzwischen von Stoffmenge und Prüfungsrhythmus überfordert. Dies zeigt der 11. **Studierendensurvey**, den die Arbeitsgemeinschaft Hochschulforschung der Universität Konstanz erstellt hat. Wie die Befragung vom Wintersemester 2009/2010 unter 7.600 Studierenden ergab, haben vor allem Bachelorstudierende Schwierigkeiten mit den Leistungsanforderungen. 64 Prozent von ihnen beklagten, sie hätten größere Schwierigkeiten, die Leistungsanforderungen zu erfüllen. 40 Prozent kritisierten, sie müssten zu viele Leistungsnachweise ablegen. Nur für 22 Prozent sind die Prüfungsanforderungen klar. Sogar nur 15 Prozent waren der Auffassung, die Prüfungen seien abgestimmt auf die Lehrinhalte. +++ In der Wirtschaft besteht **kein Bedarf an Physikern mit Bachelorabschluss**, ergab eine aktuelle Studie der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG). Die mit diesem Abschluss verbundene Qualifikation werde von den Unternehmen als nicht ausreichend angesehen und der Bachelor als alleiniger berufsqualifizierender Abschluss nahezu einstimmig nicht angenommen. +++ **Lübeck wird die „Stadt der Wissenschaft 2012“**. In der Finalrunde setzte sich Lübeck, das mit dem Motto „Hanse trifft Humboldt“ warb, gegen Halle und Regensburg durch. Den mit 250.000 Euro dotierten Titel verleiht der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zum siebten und letzten Mal. +++

Quelle: DHV-Newsletter 4/2011

Was läuft in der Nachwuchsförderung der Goethe-Universität gut, und wo drückt der Schuh? Um das zu erfahren, lädt Prof. Manfred Schubert-Zsilavec regelmäßig Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zum informellen Austausch ein. Der so genannte „strategische Kaffee“ soll die institutionellen Instrumente der Nachwuchsförderung ergänzen.

Seit dem Wintersemester 2010/2011 hat Schubert-Zsilavec sich mit 20 Nachwuchswissenschaftlern aus fast allen Fachbereichen der Goethe-Universität getroffen. Er will die Forscherinnen und Forscher persönlich kennenlernen und nach Bedarf und Möglichkeit Unterstützung leisten bei der weiteren Karriereplanung. „Mir ist es sehr wichtig, dass die jungen Leute an der Goethe-Universität spüren, wie sehr wir auf sie setzen. Die Gespräche halte ich für wesentlich, um unsere Wertschätzung gegenüber den Nachwuchswissenschaftlern auszudrücken“, betont der Vizepräsident.

Im April hat er Dr. Meike Wolf zum Strategischen Kaffee eingeladen. Sie forscht auf dem Gebiet der Medizin-Anthropologie, hatte bereits eine Vertretungsprofessur.

Förderkette

An der Goethe-Universität wird der wissenschaftliche Nachwuchs auf allen Qualifikationsstufen gefördert. Eines der Hauptziele ist dabei, die frühe wissenschaftliche Selbstständigkeit der Nachwuchswissenschaftler zu fördern und diese durch verschiedene Maßnahmen zu sichern. Zu diesem Zweck wurde eine Förderkette für die verschiedenen Phasen der wissenschaftlichen Qualifizierung entwickelt. In der Promotionsphase bietet die universitätsweite Graduiertenakademie GRADE eine strukturierte Doktorandenförderung. Für die weitere wissenschaftliche Qualifizierung können sich in der anschließenden Postdoc-Phase die Nachwuchswissenschaftler für das Förderprogramm „Nachwuchswissenschaftler/innen im Fokus“ (kurz: Fokus-Programm) bewerben. Hinzu treten Förderangebote des Gleichstellungsbüros sowie das Angebot der Personalentwicklung auf dem Weg bis zur Professur.

Auf einen Kaffee mit Manfred Schubert-Zsilavec

Vizepräsident lädt Nachwuchswissenschaftler zum Austausch ein



Aufwärtsspirale: Vizepräsident Schubert-Zsilavec möchte die Nachwuchswissenschaftler der Goethe-Universität bei der weiteren Karriereplanung unterstützen.

„Wie hat die Goethe-Universität Sie unterstützt, wenn es um Antragstellungen ging? Haben Sie Coaching-Angebote in Anspruch genommen? Wie können wir Sie weiter unterstützen?“, will Schubert-Zsilavec wissen und lässt sich von der Nachwuchswissenschaftlerin Inhalte und Besonderheiten ihres Forschungsgebiets erklären. Wolf findet das Gesprächsangebot des Vizepräsidenten gut, erzählt von ihrer Antragstellung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und ihren weiteren Plänen. Sie war auch Teilnehmerin am „Fokus“-Programm der Goethe-Universität. „Bei dem Programm merkte man, dass die Goethe-Universität die Förderung des wissenschaftlichen Nach-

wuchses ernst nimmt“, sagt Wolf. Aber sie sieht auch noch Optimierungspotenzial: „Die angebotenen Hochschuldidaktik-Kurse sind immer sehr schnell ausgebucht, die Plätze reichen nicht aus.“

Auf Netzwerke zu setzen und „sichtbar“ bei der DFG zu werden, gehört zu den Tipps, die Dr. Carola Zimmermann, Leiterin der Stabsstelle Berufungen und Forschung (B&F), für Wolf hat. Für Nachwuchswissenschaftler sei es wichtig, bei den Förderern wahrgenommen zu werden und den eigenen Namen zu platzieren – durchaus auch durch die Antragstellung für mehrere Projekte, beispielsweise für ein Forschungsprojekt einerseits und die Förderung eines länder-

übergreifenden interdisziplinären Netzwerks andererseits.

Auch für die gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses innerhalb der Stabsstelle B&F ist der Strategische Kaffee lohnend: Durch die in den Gesprächen vermittelten Bedarfe könne das Beratungsangebot weiter verbessert und besser auf die Zielgruppe der Nachwuchswissenschaftler zugeschnitten werden, sagt Zimmermann. Die Resonanz auf Seiten der Nachwuchswissenschaftler ist jedenfalls groß, sie nehmen das Gesprächsangebot des Vizepräsidenten gerne an, um von den Höhen und Tiefen ihrer Laufbahn zu berichten und um in einen Dialog mit der Hochschulleitung zu treten. *illif*

Wie machen's die anderen? – Erster universitätsweiter

Premiere: Am 24. Februar fand im Forschungskolleg Humanwissenschaften, Bad Homburg, der erste universitätsweite Nachwuchskongress der Goethe-Universität statt. Die Stabsstelle Berufungen und Forschung hatte die Veranstaltung auf Initiative von Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavec ausgerichtet.

Nachwuchswissenschaftler der Goethe-Universität über die Fächergrenzen hinweg zusammenzubringen war primäres Ziel des Kongresses. „Ich war in meiner Postdoc-Phase in Graz Teil einer Clique von Nachwuchswissenschaftlern aus ganz verschiedenen Disziplinen und habe dies immer als sehr bereichernd empfunden. Dies möchte ich auch den Frankfurter Nachwuchswissenschaftlern ermöglichen“, erklärt Schubert-Zsilavec.

Am Veranstaltungsvormittag standen die Forschungsthemen im Mittelpunkt. 20 Nachwuchswissenschaftler aus 14 Fachbereichen stellten ihre Projekte vor, vom transnationalen Rohstoffrecht über „Nationalistische Frauen und kollektive Erinnerung in den USA im 20. Jahrhundert“ bis zu neuesten Erkenntnissen zur Bedeutung entzündlicher Prozesse für das Tumorstadium. „Durch das Aufeinandertreffen verschiedenster Disziplinen ergaben sich sehr lebhaft Diskussionen, so ist mein Verständnis der Soziologie als eine die Objektivität anstrebende Wissenschaft merklich gestiegen“, sagt Dr. Thorsten Maier vom Fachbereich 14.

Gibt es typische Erfolgsfaktoren?

Der Fokus des Nachmittags lag auf der wissenschaftlichen Karriere. Sabine Jeschke, Pro-

fessorin an der RWTH Aachen, machte anhand ihres eigenen wissenschaftlichen Werdegangs deutlich, wie wichtig Zielstrebigkeit, Flexibilität, wissenschaftliche Mentoren und Durchhaltevermögen sind. „Ihre Auffassung, dass ihre sportliche Aktivitäten und der dafür entwickelte Ehrgeiz sicherlich auch positiv auf ihre wissenschaftliche Karriere eingezahlt hätten, veranlasste den einen oder anderen Nachwuchswissenschaftler, seine Marathonambitionen mit neuem Elan zu verfolgen“, verrät Isabell Ludewig von der Stabsstelle B&F. Die nachfolgenden Vorträge drehten sich um die wissenschaftliche Qualifizierung in der Postdoc-Phase. Dabei stellten die Nachwuchswissenschaftler sich gegenseitig mögliche Karrierewege vor, angefangen von der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe über das Schumpeter Fellowship und die Juniorprofessur bis hin zur Heisenberg-Professur. Für das Heisenberg-Programm stand zusätzlich Dr. Anjana Buckow von der DFG Rede und Antwort und beriet mit Blick auf die Antragstellung.

Bedingungen unterscheiden sich

Bei den Pausengesprächen wurde deutlich: Es gibt durchaus Gemeinsamkeiten bei Geistes- und Naturwissenschaftlern mit Blick auf die wissenschaftliche Karriere. So sind die Forschungsprojekte eines Mathematikdidaktikers in manchen Aspekten gar nicht so weit entfernt von denen einer Neurowissenschaftlerin. Aber auch Unterschiede offenbarten sich. In den Naturwissenschaften scheint es im Vergleich zu den Geisteswissenschaften leichter zu sein,

Neuer Raum für neue Entwicklungen

Graduiertenakademie GRADE hat ihr Programm für alle Promovenden geöffnet

Eine für alle: Seit April 2011 steht die Goethe Graduate Academy (GRADE) allen Promovierenden offen. Die bisherigen zwei großen Graduiertenschulen GRADE und FGS (Frankfurt Graduate School for the Humanities and Social Sciences) haben fusioniert; im April sind die beiden Geschäftsstellen zusammengeführt worden und nun im „Solitär“-Gebäude auf dem Riedberg zu finden.

Bei ihrem Start im November 2009 hat sich die Graduiertenakademie GRADE auf die Gruppe der Nachwuchswissenschaftler in den Natur- und Lebenswissenschaften konzentriert. Die FGS richtete ihr Angebot hingegen auf die Gruppe der Doktoranden in den Geistes- und Sozialwissenschaften aus. „Die uniweite GRADE soll nun einerseits eine gemeinsame Basis im Bereich der Integration und Qualitätssicherung anbieten und andererseits auch den inter- bis transdisziplinären Blick schulen, ohne dabei den Wert des spezifischen Fachwissens aus dem Auge zu verlieren“, sagt Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavec. Mit dem Senatsbeschluss im Juli 2010 stand der universitätsweiten strukturierten Doktorandenausbildung dann nichts mehr im Wege.

Um den Zusammenschluss von FGS und GRADE möglichst zeitnah vollziehen zu können, hat die Universität auf dem Riedberg Räumlichkeiten gemietet. Dabei wurden nicht nur Büroflächen eingerichtet; die GRADE-Mitglieder können auch gut ausgestattete Kursräume sowie eine Lounge als Aufenthaltsbereich nutzen. Mit dem wenige Wochen zurückliegenden Umzug der Kollegen aus der FGS-Geschäftsstelle in das Solitär-Gebäude wurde nun auch die personelle Zusammenführung beider Geschäftsstellen vollzogen. Im Solitär sind außerdem das Hessische Mentorinnennetzwerk und das Gruppenmentoring-Programm „SciMento“ für Wissenschaftlerinnen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften ansässig. Damit finden sich nun gleich drei Serviceeinrichtungen aus dem Bereich Karriereförderung in einem Haus.



Fotos: Lecher

GRADE – hier einer der neuen Kursräume – ist jetzt im Solitär auf dem Riedberg zuhause (Foto links).

Doktorandensprecher Sebastian Sierra Barra im Gespräch mit Geschäftsführerin Heike Zimmermann-Timm; im Hintergrund Mirjam Schröder, Doktorandensprecherin der „alten“ GRADE (Foto unten).

Kritikpunkte aufgegriffen

Die Workshop-Broschüre mit dem Kursprogramm des Sommersemesters 2011 ist das erste sichtbare Produkt der „neuen GRADE“ – durch die Fusion und die Ausdehnung auf alle Disziplinen wurde das Programm entsprechend erweitert. Die Rückmeldungen der Geistes- und Sozialwissenschaftler wie auch der Natur- und Lebenswissenschaftler



seien überwiegend positiv, berichtet GRADE-Geschäftsführerin PD Dr. Heike Zimmermann-Timm und ergänzt: „Kritik, wie zum Beispiel an der Wahl der Sprache im Infor-

mationsprozess, wird nicht lange diskutiert, sondern an vielen Stellen gleich konstruktiv aufgegriffen und umgesetzt. So erscheint zum Beispiel der nächste GRADE-Newsletter bereits zweisprachig.“

„Mit der neuen GRADE wurde Raum für neue Entwicklungen geschaffen.“ Mit diesen Worten begrüßte GRADE-Doktorandensprecher Sebastian Sierra Barra neue GRADE-Mitglieder beim jüngsten „Get Connected“-Meeting, das in jedem Semester stattfindet. „Und da die Welt nicht in Einzeldisziplinen unterteilt ist, gleichwohl aber die fundierte wissenschaftliche Expertise braucht, um die Probleme lösen zu können, hat GRADE sowohl disziplinär ausgerichtete Programme entwickelt als auch solche, in denen fachübergreifend gearbeitet wird“, fügt GRADE-Direktor Prof. Volker Mosbrugger hinzu. Ziel sei, mit GRADE eine moderne Doktorandenausbildung zu gewährleisten, die sich an nationalen und internationalen Standards orientiert. Die GRADE-Centres bilden dabei die Forschungsschwerpunkte der Universität ab und integrieren Spitzenthemen der in-

ternationalen Forschungslandschaft. In den Zentren sollen Nachwuchswissenschaftler lernen, sich nicht auf Details zu konzentrieren, sondern sich für inter- und transdisziplinäre Fragestellungen zu öffnen und lösungsorientiert zu arbeiten. „Der Blick über den disziplinären Tellerrand und über die Grenzen der Universität hinaus ist immer eine Herausforderung. Darum haben wir Tools entwickelt, die die Doktoranden dabei unterstützen, seien es Workshops zur Kommunikation, zu Problembewältigungsstrategien für den Alltag in Wissenschaft und Beruf oder – heute besonders wichtig – zur Entwicklung interkultureller Kompetenzen“, erklärt Zimmermann-Timm. Die Promovenden könnten zudem von guten Kontakten in Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft profitieren.

„GRADE hat inzwischen 889 Doktoranden in ihrer Obhut. 42 Prozent der Mitglieder sind Ausländer; sie kommen aus 48 Ländern. Damit greift bereits ein Drittel der Doktoranden unserer Universität auf den Service der GRADE zurück“, freut sich Schubert-Zsilavec. Er begrüßt auch, dass die neue GRADE sich in Kooperation mit der Wissenschaft verstärkt um Drittmitteleinwerbungen bemüht. Wie es weiter geht? Das Team um Heike Zimmermann-Timm hat viele Ideen und nutzt den Raum für neue Entwicklungen. *hzt*

Nachwuchskongress

Ausschreibungskriterien für Nachwuchsgruppen wie Emmy Noether zu genügen. Auch die Alltagspraxis von wissenschaftlichen Mitarbeitern in den Naturwissenschaften ist eine andere als in den Geisteswissenschaften: Keiner der erfolgreichen jungen Drittmittelforscher in den Naturwissenschaften war beispielsweise als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Postdoc-Phase mit der Reform der BA-/MA-Studiengänge inklusive ihres großen Verwaltungsaufwands befasst.

Zum Abschluss versammelten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die „es“, also den Ruf auf eine Professur, bereits geschafft haben, zur Podiumsdiskussion. ZEIT-Redakteur Jan-Martin Wiarda moderierte unter dem Motto „Der lange Weg zur Professur“ die Positionen von Dr. Anjana Buckow, DFG; Prof. Sabine Jeschke, RWTH Aachen; Prof. Nicole Deitelhoff, FB 3, Prof. Volker Dötsch, FB 14 und Vizepräsident Schubert-Zsilavec. Sie diskutierten lebhaft über die Vor- und Nachteile des deutschen Wissenschaftssystems, die Möglichkeiten, die sich einer deutschen Universität bieten, ihren wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern, sowie das Thema Vereinbarung von Familie mit der wissenschaftlichen Karriere.

„Viele der Nachwuchswissenschaftler sind nach der Veranstaltung mit neuen Ideen für Projekte und Anregungen für ihre wissenschaftliche Karriere nach Hause gegangen“, berichtet Isabell Ludewig. Und die Bilanz von DFG-Expertin Anjana Buckow: „Nach solch einem Tag und den vielen Gesprächen mit den jungen Leuten weiß man wieder, wofür man arbeitet!“ *il*

GInKo für die GU

Die Prozesse rund um Bewerbung und Studienplatzvergabe, Studienmanagement oder Prüfungs- und Lehrveranstaltungsmanagement werden an der Goethe-Universität unter dem Schlagwort „Campus Management“ zusammengefasst. Um die Abläufe zu unterstützen, setzt die Universität bisher verschiedene Module des Programms „HIS-Suite“ ein. Den Support für diese Software stellt die HIS GmbH Ende 2013 ein. Die Nachfolge soll „HISinOne“ antreten – ein Programm, das auch andere große Universitäten, wie etwa die Humboldt-Universität, einführen.

Die Umstellung ist Teil des HRZ-Projekts GInKo. Die Abkürzung steht für Goethe-Universität Informations- und Kommunikationssystem. Neben der Software-Umstellung ist eine weitere Aufgabe von GInKo, notwendige Anpassungen der Organisationsstrukturen und Prozessabläufe im Bereich des sogenannten Student Lifecycle zu identifizieren. Entsprechend der Beauftragung durch das Präsidium in Bezug auf Art und Umfang der gewünschten Organisationsentwicklung werden die Modifikationen dann im Rahmen des Projekts umgesetzt.

GInKo soll letztlich auch dazu beitragen, die Services für Studierende und Lehrende zu verbessern und die Verfügbarkeit von Daten unter anderem auch für die strategische Steuerung der Hochschule zu erhöhen.

Praxisnäher und besser verzahnt

Lehrerbildung an der Goethe-Universität wird reformiert

Nach 40 Jahren wird die Lehrerausbildung an der Goethe-Universität einer grundlegenden Reform unterzogen. Das Studium der angehenden Pädagogen wird sich künftig praxisorientierter präsentieren, wissenschaftsnäher und besser verzahnt mit allen Universitätsbereichen, die für die Lehrerbildung relevant sind. Einem entsprechenden Entwurf einer Arbeitsgruppe unter Federführung von Vizepräsident Prof. Matthias Lutz-Bachmann stimmte der Senat im April zu. Die Goethe-Universität macht dabei auch von ihrer institutionellen Autonomie als Stiftungsuniversität Gebrauch. GoetheSpektrum sprach mit Prof. Udo Rauin, Direktor am Zentrum für Lehrerbildung der Goethe-Universität, über die Veränderungen.

Herr Prof. Rauin, etliche grundlegende Parameter in der Lehrerbildung werden weiterhin vom Land bestimmt. Wo kann die Goethe-Universität dennoch Akzente setzen?

Prof. Udo Rauin: Wir werden mit der Reform vor allem zwei Dinge möglich machen: dass die Studiengänge besser aufeinander abgestimmt sind und dass sie studierbarer werden! Dafür werden wir einiges entschlacken und umorganisieren, insbesondere im Bereich der sogenannten Bildungswissenschaften.

Welche Rolle kommt den Bildungswissenschaften zu?

Rauin: Lehramtsstudierende müssen in

drei Bereichen studieren. Da ist zum einen die Fachwissenschaft selbst; dazu kommen Fachdidaktiken – in der Regel studiert man zwei Fächer und deren Didaktiken –, um die Fachinhalte angemessen vermitteln zu können. Der dritte Punkt sind die Bildungswissenschaften, hinter denen Pädagogik, Psycho-



„Wir werden einiges entschlacken und umorganisieren“, sagt Prof. Udo Rauin, Direktor am Zentrum für Lehrerbildung.

logie, Bildungssoziologie, teilweise auch noch Bildungspolitik stehen. Dort geht es auch um Themen, die den späteren Beruf betreffen, angefangen von psychologischen Grundfragen wie Motivation oder Lerninteresse bis hin zur Frage, wie ich meinen Unterricht planen oder die Schule mitgestalten kann.

Was ändert sich damit im Vergleich zu den früheren Grundwissenschaften?

Rauin: Bisher hatten wir einfach vier

Fächer – eben Soziologie, Politik, Psychologie und Erziehungswissenschaft –, die unverbunden nebeneinander standen. Diese Fächer werden nun integriert in ein neues Konzept, um besser auf die beruflichen Anforderungen abgestimmte Inhalte anbieten zu können.

Immer wieder ist zu hören, dass viele Lehramtsabsolventen im Referendariat an den nicht-fachlichen Herausforderungen im Berufsalltag scheitern. Einige Hochschulen führen deshalb mittlerweile im Vorfeld Auswahlgespräche, um die persönliche Eignung der Studienbewerber zu testen. Wie steht die Goethe-Universität dazu?

Rauin: Wir sind nicht überzeugt davon, dass ein einziges Gespräch ausreicht, um sich ein umfassendes Bild zu machen. Bei uns gibt es mehrere Verfahren, um den Studierenden einen besseren Eingang ins Studium zu ermöglichen. Erstens sollten fachliche Eingangsvoraussetzungen überprüft werden; als Teil des Bund-Länder-Programms werden wir geeignete Verfahren dazu vorbereiten. Außerdem können Interessierte an Self-Assessments im Internet teilnehmen, und wir werden ab diesem Semester einen freiwilligen Schnuppertag veranstalten, bei dem auch die verschiedenen beruflichen Anforderungen vorgestellt werden und bei dem die Studieninteressierten sich selbst erproben und schon einmal Studium und Berufsfeld erkunden können. Es läuft also schon eine ganze Menge im Vorfeld, dennoch gilt: Andere Faktoren kommen erst im Lauf des Stu-

diums oder der Praktika zum Tragen. Deshalb sollen Beobachtungen und Rückmeldungen zum Studienverlauf mehr Gewicht bekommen. Auch hier kann die Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL) noch kompensatorische Angebote machen, zum Beispiel ein Stimm- und Sprechtraining oder gezielte Maßnahmen zur Förderung der Sprachkompetenz für Studierende, die nicht über Deutsch als Muttersprache verfügen. *if*

Mehr Informationen zu diesem Thema im UniReport 3/2011.

Die Reform auf einen Blick

Mit 6.000 Lehramtsstudierenden ist die Goethe-Universität die größte lehrerbildende Hochschule in Hessen. Für die Reform der Lehrerbildung wurden auch Erfolgsmodelle wie die „School of Education“ (TU München) und die „Professional School of Education“ der Ruhr-Universität Bochum ins Visier genommen. Neben den wissenschaftlichen Grundlagen und den Bildungswissenschaften spielt die Stärkung der Fachdidaktik in Frankfurt künftig eine größere Rolle. Dafür kooperiert die Goethe-Universität eng mit dem Leibniz-Institut DIPF (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung) sowie mit dem LOEWE-Zentrum IDEA (Center for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk). Zudem werden die Studierenden in Zukunft stärker in Entscheidungen der Abteilung Lehrerbildung und der ABL mit eingebunden.

Infotheke Recht: Tarifeinigung 2011

Informationen der Abteilung Recht, Tarifpolitik und Organisation

Die Goethe-Universität hat am 24. Mai die Tarifeinigung 2011 für alle Tarifbeschäftigten unterzeichnet. Damit haben die Verhandlungen zum Einkommen der Tarifbeschäftigten der Goethe-Universität einen erfolgreichen Abschluss gefunden.

Was steht in der Tarifeinigung?

Der Tarifvertrag Einkommensverbesserung hebt das Tarifentgelt in gleicher Weise wie beim Land Hessen an.

Für die Auszubildenden wird die befristete Übernahmemöglichkeit nach Abschluss der Ausbildung erneut vereinbart und die Abschlussprämie modifiziert.

Das Ergebnis im Detail:

Tarifvertrag Einkommensverbesserung:

Für alle Tarifbeschäftigten gibt es eine Einmalzahlung in Höhe von 360 Euro im Jahr 2011. Teilzeitbeschäftigte erhalten den ihrer Arbeitszeit entsprechenden Teilbetrag. Deren Auszahlung ist spätestens Ende Juli vorgesehen.

Darüber hinaus erhöht sich das Tarifentgelt linear rückwirkend zum 1. April um 1,5 Prozent. Zum 1. März 2012 wird es eine weitere lineare Einkommenserhöhung von 2,6 Prozent geben.

Entsprechend erhöhen sich die sogenannten Garantiebeiträge¹ und die Besitzstandszulagen² ebenfalls rückwirkend zum 1. April 2011 um 1,5 Prozent und zum 1. März 2012 um 2,6 Prozent.

Auszubildende erhalten im Jahr 2011 eine Einmalzahlung von 120 Euro. Wie bei den anderen Beschäftigten erhöhen sich die Entgelte der Auszubildenden rückwirkend zum 1. April 2011 um 1,5 Prozent und ab dem 1. März 2012 um 2,6 Prozent.

Die Laufzeit des Tarifvertrags Einkommenserhöhung ist bis zum 31. Dezember 2012 vorgesehen.

Regelungen zum Überleitungsrecht

Für die aus dem BAT übergeleiteten Beschäftigten verlängert sich – nach Maßgabe der Überleitungsrichtlinien des TVÜ – der Zeitraum für die Gewährung von laufenden Be-

währungsaufstiegen, die nach dem BAT hätten realisiert werden können, vom bisherigen Stichtag 29. Februar 2012 voraussichtlich bis zum neuen Stichtag 28. Februar 2013. Entsprechendes gilt für Vergütungsgruppenzulagen aufgrund von Bewährung. Sobald die Tariftexte von den Tarifvertragsparteien unterzeichnet sind, wird die Abteilung Recht, Tarifpolitik, Organisation (RTO) hierzu weitere Informationen ins Intranet stellen.

Neues bei Auszubildenden:

Die bisherige Regelung zur befristeten Übernahme von Auszubildenden nach ihrer Abschlussprüfung wird durch folgende Regelung ersetzt:

Ab dem Einstellungsjahr 2011 wirkt die Universität darauf hin, dass Auszubildende grundsätzlich nach erfolgter Abschlussprüfung für mindestens zwölf Monate übernommen werden, wenn im Einstellungsjahr ein entsprechender Personalbedarf ermittelt wurde. Spezialregelung: Absolventen mit der Note „gut“ haben sogar grundsätzlich einen Anspruch auf die befristete Übernahme für mindestens zwölf Monate, soweit der Personalbedarf im Zeitpunkt der Beendigung der Ausbildung feststeht.

Die schon jetzt bestehende Abschlussprämie wird für die Auszubildenden, die im Jahr 2011 oder später ihre Ausbildung begonnen haben, abhängig von der Abschlussnote gestaffelt gezahlt:

500 Euro für die Noten „sehr gut“ und „gut“,
400 Euro für die Note „befriedigend“,
300 Euro für die Note „ausreichend“.

Weiteres Verfahren:

Mit der abgeschlossenen Tarifeinigung setzt die Goethe-Universität ihre tarifvertraglichen Bindungen um, mit welchen sie die Tarifregelungen des Landes Hessen übernimmt, soweit sie nicht im Einzelfall Abweichendes vereinbart hat. Wie üblich, steht die Tarifeinigung von Arbeitgeber- und Gewerkschaftsseite noch unter Gremienvorbehalt. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 20. Juni 2011. Nach Unterzeichnung der Tarifverträge werden diese ins Intranet gestellt.

Christiane Konrad, Abteilungsleiterin Recht, Tarifpolitik und Organisation
(¹ nach § 17 Abs. 4 Satz 2 TV-G-U; ² nach §§ 9,11 TVÜ-G-U)

Serviceorientierung als kontinuierlicher Prozess

Verwaltung setzt Verbesserungsvorschläge um

Klare Wünsche waren bei der ersten internen Kundenbefragung der Hochschulverwaltung im vergangenen Jahr geäußert worden. Mittlerweile sind viele der gewünschten Maßnahmen umgesetzt worden.

Die Verankerung der Serviceorientierung gehört zu den Themenschwerpunkten bei der Verwaltungsmodernisierung – genau wie der Ausbau der Planungs- und Steuerungssysteme, die Immobilienentwicklung sowie die Personal- und Führungskräfteentwicklung. Einen bedeutenden Input für die Verbesserung der Dienstleistungen lieferte die 2010 erstmals durchgeführte Online-Befragung zur internen Kundenzufriedenheit. Bei der Auswertung waren mehr Informationen zu Service und Ansprechpartnern in der Verwaltung, verbesserte Prozessvorgänge und kürzere Bearbeitungszeiten als besonders wichtig identifiziert worden. Die Rückmeldung der internen Kunden wurde direkt zur Planung praktischer Maßnahmen genutzt und Schritt für Schritt in die Praxis umgesetzt, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Alles was Recht ist. Die Rechtsabteilung bietet mit ihrem mittlerweile vollständig besetzten Juristinnen-Team eine intensivere Beratung sowie eine effektivere Prüfung von Forschungs-, Entwicklungs- und Kooperationsverträgen. Entsprechende Vertragsmuster werden im dritten Quartal online gestellt. Zudem wird die rechtliche Beratung im Vorfeld verstärkt, um rechtliche und wirtschaftliche Risiken zu minimieren. Ebenfalls im Herbst geplant ist die Einrichtung eines Fachbereichs-Forums. Die Fachbereiche werden daher ausdrücklich gebeten, Wünsche und Themen für die Durchführung einer solchen Veranstaltung zu nennen. Anregung nimmt Susanne Eulenstein (E-Mail: eulenstein@em.uni-frankfurt.de) entgegen. Im Bereich „Organisation“ startete zudem in einer Testphase die elektronische Erfassung von vorhandenen Akten – damit soll zukünftig der Zugriff auf die Dokumente vereinfacht werden. Auch im Studien-Service-Center wurden die rechtlichen Kompetenzen verstärkt, insbesondere im Bereich der rechtlichen Umsetzungen von Studienordnungen.

Wenn einer eine Reise tut, dann führt kein Weg an einer Reisekostenabrechnung vorbei. Diesen Weg hat die Abteilung Personalservices nun erleichtert. Durch zusätzliche Informationen zu geltenden Vorschriften wurde mehr Transparenz geschaffen. Das überarbeitete und an die neue Gesetzeslage angepasste Informationsblatt ist auf der Internetseite der Abteilung im Menüpunkt „Vordrucke“ erhältlich. Durch personelle Verstärkung sind zudem eine zügigere und zeitnahe Umsetzung sowie eine bessere Beratung möglich. Mit der geplanten Überarbeitung des Abrechnungsformulars wird die Reisekostenabrechnung weiter vereinfacht.

Most wanted. In Kürze wird die Abteilung Personalservices den Fachbereichen ein Infopaket zum Einstellungsprozess zur Verfügung stellen. Dieses erläutert die einzelnen Prozessschritte mit Zeitrahmen sowie den Tarifvertrag und dessen Eingruppierungen. Ein zweites Paket zur Einstellung von Sekretärinnen und Sekretären wird unter anderem Infos zum Tätigkeitsprofil und einen Leitfaden

für das Vorstellungsgespräch beinhalten.

Aufgehört hat das Immobilienmanagement bei den Kundenwünschen zur Hörsaalverwaltung. Diese kümmert sich als Ergebnis der Befragung verstärkt um die gewünschte Ausstattung der Veranstaltungsräume bei



Die Abteilung Personalservices hat die Reisekostenabrechnung erleichtert.

Lehrveranstaltungen und koordiniert diese gemeinsam mit der „Medientechnik“. Deren Mitarbeiter stehen als Ansprechpartner gerne zur Verfügung. Zudem berücksichtigt die neue Raumvergaberichtlinie nun besser die notwendigen Fristen bei der Terminplanung, besonders bei Klausuren. Für mehr Vor-Ort-Service wurde eine zusätzliche Hörsaalverwaltung am Riedberg eingerichtet. Einen verbesserten Kontakt gibt es mit der E-Mail-Adresse hoersaalverwaltung@dlist.uni-frankfurt.de, die verschiedene Mitarbeiter gleichzeitig erreicht.

SOS. Um eine verbesserte Versorgung zu gewährleisten, ist die Störungsannahme mittlerweile auf allen drei Campi vertreten. Die Prozessabläufe werden ständig überprüft. (Durchwahlen Störungsstelle: Bockenheim -22500, Westend -33030, Riedberg -29999)

Task-Force. Die Qualität der Studierendenendaten konnte durch die Studierendenstatistik-Task-Force aus Studien-Service-Center (SSC), Controlling und der Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung erheblich verbessert und somit die Grundlage für verlässliche Berechnungen und Reports gelegt werden. Durch einen „Kordinator für Studierendenendaten“ im SSC soll dieser Prozess nachhaltig gesichert und ausgebaut werden.

Druckfrisch: Neben der persönlichen Beratung bietet das SSC auch umfangreiches Infomaterial. Neu darunter die Imagebroschüre für Oberstufenschüler „Starke Köpfe – Studieren an der Goethe-Universität“ (inklusive CD-ROM) und eine Zulassungsbroschüre, die mit dem Zulassungsbescheid verschickt wird, sowie der Wegweiser, den Erstsemester zusammen mit der Goethe-Card zum kommenden Wintersemester erhalten und der in Zusammenarbeit mit Marketing und Kommunikation und Campuservice entstanden ist. Diesem liegt als CD auch das Vorlesungsverzeichnis bei. Das Infomaterial ist erhältlich über ssc@uni-frankfurt.de.

Vernetzt. Kontinuierlich weiten alle Verwaltungsbereiche ihr Web-Angebot aus. Bei-

spielhaft sei hier der Bereich Personal und Recht genannt. So stellt sich das Team der Rechtsabteilung im Intranet in der Rubrik Arbeitswelt mit seinen Schwerpunkten vor und informiert zu ausgewählten Themen wie Versicherungsschutz oder Stimmrechtsfragen der Fachbereichsräte. Die neue Infotheke Recht fasst dabei wichtige gesetzliche Neuregelungen und aktuelle Rechtsprechung zusammen. Des Weiteren ist eine kleine Reihe zu häufigen Fragen des Urheberrechts bis Jahresende geplant. Neu vertreten im Intranet ist auch der Bereich „Organisation“. In der Rubrik „Fragen & Antworten“ gibt es Wissenswertes zu den Themen Ordnung, Ablage und Umgang mit Sachakten. Hier finden sich auch das Dekane-Verzeichnis sowie Organigramme von Präsidium und Verwaltung. Auch die Abteilung Personalservices hat ihr Informationsangebot im Netz erweitert. Darunter eine Stichwortsuche zu den wichtigsten Personal-Themen und der Ausbau des Stellenmarktes. Für mehr Übersicht und einen schnelleren Zugriff auf das gesamte Angebot der Verwaltung sorgt das neue im Aufbau befindliche Service A-Z unter: www.servicekomp.uni-frankfurt.de.

Money, money, money. Umfassende Neuerungen gab es auch in den Bereichen Finanzen und Controlling beim Berichtswesen, im Beteiligungs- und Vermögensmanagement aber auch bei der Einführung der Vollkostenrechnung, die unter anderem durch Infoveranstaltungen für Dekane und Forschungskoordinatoren kommuniziert wurde. Zudem hat der Bereich Controlling durch individuelle Beratung die Fachbereiche beim Verständnis des komplexen Einsparmodells unterstützt und den Budgetierungsprozess begleitet. Auch einzelne Vorgänge wurden verbessert und beispielsweise die Bearbeitung von Umbuchungsformularen erleichtert. Zudem wurde die Bearbeitungszeit der täglich bis zu 900 Rechnungen durch die Kreditorenbuchhaltung deutlich gesenkt und auf maximal fünf Tage reduziert.

Immer einen Schritt besser zu werden – dieses Ziel hat sich die Verwaltung gesetzt. Die Befragung zur Kundenzufriedenheit soll daher auch fortan regelmäßig durchgeführt werden. Im Juni 2011 haben die internen Kunden erneut die Möglichkeit, im Rahmen der Befragung Feedback zu geben, um die Zusammenarbeit zwischen Fachbereichen und Verwaltung zu verbessern.

kk

Casino im Energiecheck

ÖKOPROFIT-Klub zu Gast am Campus Westend

Den Energie- und Ressourcenverbrauch reduzieren – das ist das gemeinsame Ziel der Frankfurter Unternehmen und Einrichtungen, die am ÖKOPROFIT-Klub (ÖKOlogisches PROjekt Für Integrierte Umwelt-Technik) teilnehmen. Im Rahmen von Workshops werden Erfahrungen ausgetauscht, und Fachvorträge geben weitere Informationen zu Energie- und Umwelthemen. Der zweite Klub-Workshop fand nun am Campus Westend statt. Dabei erhielten die Klub-Mitglieder einen Einblick in die

Foto: Klier



Kochen in XXL – Sandra Wittig (links) vom Studentenwerk Frankfurt am Main beim Rundgang mit den Workshop-Teilnehmern in der Küche des Casinos

Abwasserbehandlungsanlage und in den Küchenbereich des Casino-Gebäudes und des Casinos-Anbaus, mit denen die Goethe-Universität und das Studentenwerk Frankfurt am Main am Umwelt Netzwerk teilnehmen. Alle Kochgeräte des Studentenwerks sind hier an eine Energieoptimierung angeschlossen, die Leistungen zurückfährt, wenn die Geräte zu viel Energie verbrauchen. Auch die Vollast der Spülmaschine wird möglichst nur bei starkem Betrieb genutzt. Bei Neuanschaffungen wird zudem auf die Energieeffizienz der Geräte geachtet. Momentan werden im Rahmen des Umweltprojektes umfangreiche Verbrauchsdaten erfasst, die als Grundlage für weitere Maßnahmen zur Energieeinsparungen dienen. Darüber hinaus sollen die Mitarbeitenden in Seminaren und Schulungen für das Thema Energiemanagement sensibilisiert werden.

sw/kk

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter www.umweltteam-intranet.uni-frankfurt.de

Es geht um mehr als die Kunst

Forschungsorientierte Lehre mit Praxisbezug –
das Beispiel Studiengalerie 1.357. Eine Entdeckungsreise.

Die Fenster des Seminarraums sind mit Vorhängen verdunkelt, die Besucher betreten eine hölzerne Black Box – schon befinden sie sich mitten in der Studiengalerie 1.357. Seit Juni 2010 lädt die Studiengruppe „Geschichtspolitik, Gedächtniskultur und Bildgebrauch“ alle Interessierten ein, sich auf ein Experiment einzulassen: Es geht darum, die Verbindungen von Geschichtsdarstellung in Bildmedien, deren künstlerische Reflexion und Kritik, sowie historische Fragestellungen gemeinsam in den Blick zu nehmen. Auf dieser Basis erarbeiten Studierende mit Dozenten und Museumskuratoren Konzepte für wechselnde Ausstellungen in der Studiengalerie. Der Schwerpunkt der bisherigen vier Ausstellungen lag auf zeitgenössischer Videokunst, die in enger Kooperation mit dem Städel Museum präsentiert wurde.

Die Idee hinter der Studiengalerie ist, Praxisorientierung und Interdisziplinarität in den Geisteswissenschaften zu fördern. Studierende und Lehrende verschiedener Disziplinen bringen die Ausstellungen zusammen auf den Weg. Gemeinsam werden die Videos ausgewählt und analysiert; studentische Arbeitsgruppen übernehmen das Verfassen von Wandtexten, Eröffnungsreden, Flyer- und Presstexten. Initiiert wurde die Studiengruppe, die die Studiengalerie 1.357 organisiert, von Prof. Bernhard Jussen vom Historischen Seminar und Dr. Martin Engler, Kustos für Kunst nach 1945 im Städel Museum. Zuletzt – bis zum 2. Juni – wurde William Kentridges Video „Zeno Writing“ gezeigt. Dieses entführt die Zuschauer in die Zeit vor und während des 1. Weltkriegs, mischt politisches Geschehen mit persönlichen Lebensthemen und Traumwelten, inszeniert mit schwarzen Kohlestrichen – surreal, düster und poetisch zugleich.



Das Team der Studiengruppe (von links: Fritz Walter Grosz, Prof. Bernhard Jussen, Dr. Henning Engelke, Dr. Martin Engler/Städel) mit den Studentinnen Vivien Trommer (links) und Adela Demetja.

Kaum eröffnet, liefen im Hintergrund schon die Vorbereitungen für die nächste Ausstellung an: Einmal pro Woche kommen rund 15 Studierende mit Wissenschaftlern und Mitarbeitern des Städel zusammen. Sie sichten in Frage kommende Kunstvideos, diskutieren intensiv über deren Ästhetik, Bildsprache und mögliche Aussagen. „Die Zeit ist immer knapp!“, sagt Fritz Walter Grosz, der als studentische Hilfskraft bei Prof. Jussen das Projekt koordiniert und den Kontakt zu den verschiedenen Arbeitsgruppen hält. Er selbst studiert Geschichte und Musikwissenschaft; nicht jedes Kunstwerk spricht ihn sofort an: „Als ich ‚Zeno Writing‘ zum ersten Mal gesehen haben, fand ich es ziemlich beklemmend. Ich kann mich immer noch nicht damit identifizieren, aber es ist spannend, nun einzelne Bilder mit bestimmten Inhal-

ten verbinden zu können“, erzählt er und berichtet von der besonderen Atmosphäre in der Studiengruppe: Dadurch, dass man voneinander lerne, steige gleichzeitig das Verständnis für die andere Disziplin.

Lehrende als Moderatoren

Gleichzeitig sammeln die Gruppenmitglieder berufsrelevante Praxiserfahrungen: Die Ausstellung muss zu einem bestimmten Zeitpunkt stehen; die Studierenden lernen, auf den Punkt zu formulieren, professionell zu präsentieren. „Die Herausforderung für uns als Lehrende ist zu wissen, wann man sich zurückhalten muss und den Prozess den Studierenden überlässt“, sagt Dr. Henning Engelke vom Kunstgeschichtlichen Institut. Zu den Aufgaben der Wissenschaftler gehöre

es, Impulse zu geben, sich gelegentlich aber auch auf eine moderierende Rolle zu beschränken. Engelke schätzt an der Studiengruppe, dass Forschung und Lehre eng ineinander greifen – etwas, dass in den modularisierten Studiengängen oft erschwert werde. Und ihm gefällt, dass in der Studiengruppe semesterübergreifend zusammengearbeitet wird: „Ältere Studierende zu erleben, die mit mehr Vorwissen zu den Treffen kommen, kann ein Ansporn für die jüngeren Semester sein. Sie merken: Das Gleiche zu leisten ist machbar – aber ich muss mich auch anstrengen dafür.“

Aktuelle Ausstellung der Studiengalerie 1.357: Hito Steyerl: Journal No. 1 - An Artists Impression
Mehr Informationen unter www.uni-frankfurt.de/fb/fb08/hs/studien/studiengalerie/

Facelift für die Homepage

Die Goethe-Universität bekommt einen neuen Internetauftritt

Moderner, vielseitiger und nicht zuletzt schöner: In den nächsten Monaten wird der Webauftritt der Goethe-Universität ein neues Gesicht bekommen. Im September startet der Relaunch; bis Jahresende soll die Migration der Daten abgeschlossen sein. Studierende, Forschungsinteressierte und andere Zielgruppen werden ‚ihre‘ Informationen dann schneller und intuitiver finden können.

Seit dem Start des derzeitigen Webauftritts im Jahr 2004 haben sich die Präsentationsmöglichkeiten rasant weiterentwickelt – und mit ihnen die Sehgewohnheiten, vor allem der jüngeren Internetnutzer. „Der erste Kontakt zur Goethe-Universität entsteht für viele Interessenten über das Internet, unsere Homepage muss darum unsere virtuelle Visitenkarte sein“, sagt Dr. Olaf Kaltenborn, Leiter der Abteilung Marketing und Kommunikation, der das Projekt angestoßen hat

und verantwortet. Die neue Website wird nicht nur einen zeitgemäßen Look erhalten, sondern auch inhaltlich neue Maßstäbe setzen: Auf der Startseite werden beispielsweise mehr redaktionelle Beiträge in Konkurrenz zur bisherigen Dominanz der Pressemitteilungen treten. „Auch Bilder, Videos und Web-2.0-Funktionen werden einfacher und attraktiver eingebunden werden können. Fachbereiche und andere Einrichtungen können damit ihr Leistungsspektrum sehr viel plastischer darstellen als bisher“, erklärt Kaltenborn.

Seit Mitte 2010 hat eine Gruppe von Mitarbeitern aus Fachbereichen und Verwaltung sowie Studierenden in der AG „Webrelaunch“ an dem neuen Konzept gearbeitet. Nach einem Pitch im Sommer 2010 fiel die gemeinsame Entscheidung auf Proximity, eine der führenden deutschen Internetagenturen. Über die Mitglieder der Arbeitsgruppe ist eine Vielzahl von Anregungen aus der

gesamten Universität in den Entwurf der Agentur mit eingeflossen. Auf dieser Basis wird nun bis zur endgültigen Fertigstellung des Webauftritts weitergearbeitet.

Während der vorlesungsfreien Zeit wer-

Bitte beachten!

Auf Webseiten, die noch in der vorletzten Version des Webauftritts gestaltet sind (»Gelber Balken«), kann nach dem Relaunch nicht mehr zugegriffen werden. Diese Seiten waren seit dem letzten Relaunch 2004 weiterhin unter der Adresse */web.uni-frankfurt.de/* erreichbar. Alle Verantwortlichen der betroffenen Webseiten werden per E-Mail vom Hochschulrechenzentrum benachrichtigt.

den alle Designvorlagen in das neue System implementiert sein. Dann kann mit dem Umzug der Daten begonnen werden. Aufgrund der großen Datenmengen und Komplexität – es handelt sich um zirka 138.000 Webseiten – wird der Prozess nicht in einem Schritt umgesetzt werden können. Stattdessen soll die Umstellung Schritt für Schritt stattfinden. Den Start machen die in der Arbeitsgruppe vertretenen Pilotfachbereiche (1-3, 11-13, 15) und die zentralen Einrichtungen. Kaltenborn: „Im Anschluss daran sprechen wir die anderen Fachbereiche und Einrichtungen an und stimmen mit ihnen ab, wann sie in das neue System umziehen.“

Alle wichtigen Informationen zum Relaunch finden Sie im Internet unter: <http://www.relanch.uni-frankfurt.de>. Dort können Sie schon einen Blick auf die neuen Templates werfen und sich über den aktuellen Zeitplan informieren.



Im Auge des Betrachters

Wie Sie mit Feedback Impulse für die eigene Entwicklung erhalten



Die Kolleginnen in der Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung (PE/OE) sind bekenkende Feedback-Fans. Warum? Weil sie Feedback als „Arbeitsmittel“ überzeugt: Es ist unaufwändig, alltagstauglich, sehr wirkungsvoll und unverzichtbar in den Beratungen der PE/OE. Ein sehr wertvolles Handwerkszeug, das jeder erlernen und anwenden kann, im Berufsleben genauso wie im Privatleben.

Sie kennen Feedback vermutlich aus Seminaren: Durch Ihre Rückmeldung am Ende des Seminars wird es möglich, passgenaue Verbesserungen und Weiterentwicklungen zu planen. Aber nicht nur dort hilft dieser Blick von außen. Gerade wenn es um das eigene Verhalten oder Auftreten geht, ist Feedback sehr hilfreich. Denn: Wie wir auf andere wirken, können wir nur teilweise selbst beobachten. Wir erhalten viel mehr Informationen, wenn andere – zum Beispiel Freunde, Kolleginnen oder Vorgesetzte – uns ein Feedback geben, uns also zurückspeiegeln, wie sie uns wahrnehmen. Wir brauchen Feedback, um mehr über uns selbst zu erfahren, um

lernen zu können, um uns weiter zu entwickeln. Feedback zu bekommen ist eine Chance für die eigene Entwicklung.

Regeln für ein gutes Feedback

Dennoch: Vielen wird auch etwas mulmig bei dem Gedanken, ein Feedback zu bekommen. Und das aus gutem Grund, wenn

Seminarangebot 2011/2012 für Neuberufene

Neuberufene Professorinnen und Professoren tragen maßgeblich zum Profil und zur Weiterentwicklung unserer Universität bei. Daher unterstützt die Personal- und Organisationsentwicklung das „Ankommen“ an der Goethe-Universität durch ein Seminarangebot. Im Fokus des Angebotes stehen Leitungs- und Steuerungsthemen sowie Förderung des Austauschs und das Netzwerken untereinander. Informationen hierzu gibt Bettina Klassen, Tel.: 798-28438
E-Mail: b.klassen@em.uni-frankfurt.de

zum Beispiel Seiten angesprochen werden, die uns selber unangenehm sind Feedback wird manchmal auch mit Beurteilungen und Bewertungen vermischt. Darum geht es hier aber gar nicht, sondern Ziel ist zu erfahren, wie der Gesprächspartner einen selbst in einer bestimmten Situation oder Aufgabe wahrgenommen hat, was ihm gefallen ist, was ihm gut getan hat oder auch nicht so gut. Sie erfahren also als Feedbacknehmer viel über sich selbst und gleichzeitig viel über die andere Person, nämlich deren Sichtweisen, Handlungsimpulse und Einschätzungen. Das ist eine entscheidende Basis für ein gutes Miteinander. Wenn Sie einige wenige Regeln beachten, ist ein Feedback leicht anzuwenden.

Folgende Punkte sind für Sie als Feedbackgeber wichtig:

- Geben Sie Feedback möglichst zeitnah und beziehen Sie sich auf Verhalten in konkreten Situationen.
- Sprechen Sie von sich, beschreiben Sie, was Sie selbst wahrgenommen haben, was Ihre Empfindungen waren und wie Ihre

persönliche Einschätzung ist („ich vermute, ich nehme an ...“).

- Lassen Sie Bewertungen und Interpretationen außen vor.
- Seien Sie konstruktiv.

Als Feedbacknehmer gilt für Sie:

- Hören Sie gut zu und lassen Sie Ihr Gegenüber ausreden – Sie müssen sich weder rechtfertigen noch verteidigen.
- Versuchen Sie zu verstehen, was die andere Person meint. Sie beschreibt, wie sie Sie wahrnimmt und nicht, wie Sie sind. Vielleicht können Sie mit den Hinweisen und der anderen Sichtweise etwas anfangen.

Eine gute Möglichkeit für ein Feedback-Gespräch bietet das jährliche Mitarbeiterentwicklungsgespräch (MAEG). Das MAEG schafft den Rahmen für einen vertrauensvollen und wertschätzenden Dialog zwischen Mitarbeiter und Führungskraft. Es geht dabei um einen konstruktiven Austausch, der die Basis für den Blick in die Zukunft schafft. Das lohnt sich allemal.

Bettina Klassen, Christiane Wittmar, PE/OE

Brasilianische Rechtswissenschaftlerin vermisst nur das Kino

Blick von außen – Dieses Mal: Prof. Flavia Portella Püschel

Das Forschungskolleg Humanwissenschaften freut sich über seinen ersten Fellow aus Südamerika. Flavia Portella Püschel kommt aus Brasilien und wird noch bis Juli in Bad Homburg bleiben. Die junge Wissenschaftlerin ist Professorin für Privatrecht an der Juristischen Fakultät der Getulio Vargas Stiftung in São Paulo. Sie folgt einer Einladung des Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« der Goethe-Universität. Ihr Forschungspartner in Frankfurt und Bad Homburg ist der Rechtswissenschaftler Prof. Klaus Günther, einer der Sprecher des Clusters und Mitglied im Direktorium des Kollegs. Die brasilianische Juristin bearbeitet während ihres sechsmonatigen Forschungsaufenthaltes das Thema »Diskurstheorie des Rechts und kommunikative Funktion der zivilrechtlichen Haftung«.

Frau Prof. Püschel, Ihr Nachname klingt deutsch, Sie sprechen akzentfrei diese Sprache. Was ist der Hintergrund?

Mein Großvater war Deutscher. Er ist in den 30er Jahren nach Brasilien ausgewandert. Gelernt habe ich die Sprache als Kind in Deutschland. Damals war mein Vater Promotionsstudent für Chemie in Aachen und Jülich. Ich bin während dieses dreijährigen Aufenthalts in den Kindergarten und die Grundschule gegangen. Später war ich für acht Monate als Austauschschülerin in Österreich.

Einblicke in deutsche Studien- und Forschungsbedingungen haben Sie auch schon vor rund zehn Jahren erhalten, als Sie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München für mehrere Semester Gastdoktorandin waren. Sehen Sie signifikante Unterschiede zwischen deutschen und brasilianischen Universitäten?

Was mein Fach betrifft, sehe ich vor allem Gemeinsamkeiten. Das Jurastudium ist ganz ähnlich strukturiert. Das liegt auch daran, dass das deutsche und das brasilianische Rechtssystem dieselben Wurzeln haben – und zwar das „Civil Law“, also das kontinentaleuropäische Recht. In München habe ich mich mit Produkthaftung – was auch Thema meiner Promotion war – beschäftigt. Brasilien hat sich die EG-Produkttrichtlinien zum Vorbild genommen.

Wie ist der Kontakt zu Prof. Klaus Günther entstanden, der Sie im Namen des Exzellenzclusters »Die Herausbildung normativer Ordnungen« als Fellow an das Forschungskolleg Humanwissenschaften nach Bad Homburg eingeladen hat?

Eine große Rolle dabei spielen die Arbeiten Prof. Günthers zur Verantwortlichkeit in der Zivilgesellschaft, die für meine eigene wissenschaftliche Arbeit sehr inspirierend sind. Ich habe einige Aufsätze von ihm ins Portugiesische übersetzt und zusammen mit



Flavia Portella Püschel kommt aus Brasilien und wird noch bis Juli in Bad Homburg bleiben. Die junge Wissenschaftlerin ist Professorin für Privatrecht an der Juristischen Fakultät der Getulio Vargas Stiftung in São Paulo.

Kolleginnen und Kollegen in Brasilien einen Kongress zu diesem Themenbereich organisiert, bei dem er zu Gast war. Auch mein Forschungsprojekt in Bad Homburg steht in diesem theoretischen Zusammenhang.

Am Forschungskolleg arbeiten auch Politikwissenschaftler, Historiker und Philosophen. Wie klappt die wissenschaftliche Kommunikation über die Fachgrenzen hinaus?

Diese Art der Zusammenarbeit ist immer wieder gewinnbringend. Ich bin seit einiger Zeit Mitglied der interdisziplinären Forschungsgruppe „Recht und Demokratie“ des Brasilianischen Zentrums für Analyse und Planung in São Paulo. Es erweitert auf jeden Fall den Horizont. Das war auch so, als ich jetzt bei einem Kolloquium am Kolleg mein Forschungsprojekt vorgestellt habe.

Die relativ meisten ausländischen Gastwissenschaftler des Forschungskollegs kamen bisher aus den USA. Schaut man von Deutschland aus allgemein zu wenig nach Südamerika?

Das kann ich nicht beurteilen. Ich weiß nur, dass man in dieser Hinsicht auch in Brasilien vor allem auf die USA schaut. Nehmen wir beispielsweise den Fall, dass man nur ein einziges akademisches Austauschprogramm machen könnte: Dann überlegt man nicht lange, und bemüht sich um amerikanische Universitäten. Amerika hat nach wie vor eine zentrale Stellung in der wissenschaftlichen Welt – im Großen und Ganzen auch zu Recht.

Bad Homburg ist eher ruhig und beschaulich, auf der anderen Seite ist man schnell in Frankfurt mit seinen vielfältigen Angeboten und der Universität. Wie fühlen Sie als Großstädterin sich im Bad Homburger Forschungskolleg Humanwissenschaften?

Ich fühle mich in Bad Homburg ein bisschen wie in einer anderen Welt. Von meiner Wohnung im Gästehaus sind es nur ein paar Schritte bis in den Wald. Von meinem Büro aus sehe ich die Skyline von Frankfurt. Zum konzentrierten Arbeiten ist das hier schon ideal. Auch die Stadt bietet einiges. Allerdings gibt es hier kein Kino. Das ist wirklich schade. Aber dann kann man ja in der Tat nach Frankfurt fahren.

Die Fragen stellte Bernd Frye

Die Kernzeit hat ausgedient

Personalratsvorsitzender Wolfgang Folter über die Arbeitszeitregelungen an der GU



Auf der Personalversammlung im März wurde das Thema schon angerissen: Als Personalrat streben wir eine neue Dienstvereinbarung zu den Arbeitszeitregelungen an der Goethe-Universität an. Ziel: mehr Freiräume bei der Vereinbarung von Arbeits- und Privatleben, um zum Beispiel Familie und Beruf besser vereinbaren zu können. An dieser Stelle möchte ich die Thematik einmal ausführlicher vorstellen.

Foto: Pitopia



Arbeit und Privatleben lassen sich besser mit flexibler Arbeitszeit vereinbaren

Aktuell gibt es an der Goethe-Universität zwei Dienstvereinbarungen:

I Die „Dienstvereinbarung über die Gleitende Arbeitszeit“ (DV GLAZ) gilt in erster Linie für die Zentralverwaltung. Andere Organisationseinheiten der zentralen Einrichtungen oder in den Fachbereichen können sich dieser anschließen, dabei gilt: „Die Entscheidung über die Teilnahme trifft deren Leitung nach Anhörung der Beschäftigten und Zustimmung des Personalrats“. Die „DV GLAZ“ ist eine klassische Gleitzeit-Vereinbarung. Bei Arbeitsaufnahme und -ende können die Beschäftigten in einem bestimmten Rahmen um die jeweils spezifische Kernarbeitszeit (zum Beispiel montags bis donnerstags von 8:30 – 15:30 Uhr) herum „gleiten“.

2 Die „Ergänzungsvereinbarung zur Arbeitszeit in der Universitätsbibliothek“ (DV Arbeitszeit UB) regelt, in Verbindung mit einer entsprechenden Dienstvereinbarung der Stadtverwaltung Frankfurt, die Arbeitszeiten für die UB-Beschäftigten. Diese Regelungen gelten auch für die Beschäftigten in den Bibliotheken, die im Lauf der Zeit in das Bibliothekssystem eingegliedert wurden oder noch werden. Die Dienstvereinbarung hängt mit der Historie der UB als ehemaliger Teil der Stadtverwaltung Frankfurt zusammen: Die Stadtverwaltung hatte zum 1. Januar 2002 jegliche Kernarbeitszeit abgeschafft. Stattdessen werden für die Organisationseinheiten

„Servicezeiten“ und für die dort vorhandenen Beschäftigten („Arbeitsteams“) Mindestbesetzungsstärken festgelegt. Die Kolleginnen und Kollegen sprechen sich untereinander ab, wer während der Servicezeiten anwesend ist und können im Übrigen innerhalb eines weitgesteckten Zeitrahmens Arbeitsbeginn und -ende sowie Anzahl, Lage und Dauer von Pausen selbst bestimmen. Neben diesen beiden Gleitzeitmodellen gibt es an der Goethe-Universität Sonderregelungen, zum Beispiel in Bereichen mit Schichtarbeit, Dienstplänen oder Öffnungszeiten.

Was will der Personalrat?

Das Gleitzeitmodell der UB geht in die Richtung des Personalrats-Entwurfs. Dort heißt es: „Alle Beschäftigten haben die Möglichkeit, ihre Arbeitszeit flexibel zu gestalten, wenn und soweit nicht rechtliche, dienstliche oder betriebliche Gründe entgegenstehen. Die Teilnahme an der Flexiblen Arbeitszeit

bedingt die Zeiterfassung und die Einrichtung eines Arbeitszeitkontos.“ (Übrigens: Seit Inkrafttreten des TV-G-U ist auch die Ausfüllung von dessen §10 zum „Arbeitszeitkonto“ überfällig.) Daneben wünscht der Personalrat auch die Einführung eines „Langzeitkontos“, das längerfristige Freistellungen (Sabbatical, vorzeitiger Ruhestand) durch Ansparen von Zeit ermöglicht – eine Regelung, die bereits seit 1998 gesetzlich abgesichert ist.

Wir im Personalrat halten die „DV GLAZ“ mit der Festlegung von Kernzeiten für völlig antiquiert. Bei vielen anderen Arbeitgebern gibt es seit langem flexiblere Arbeitszeitregelungen, teils sogar „Vertrauensarbeitszeit“. Selbst das Arbeitszeitgesetz hat zum Zweck „die Rahmenbedingungen für flexible Arbeitszeiten zu verbessern“ – ganz abgesehen davon, dass heute Familienfreundlichkeit ständig betont wird. Die Goethe-Universität schmückt sich mit dem Zertifikat „Familien-gerechte Hochschule“. In der beim letzten

Audit im Juni 2008 unterschriebenen Zielvereinbarung heißt es: „Es wird angestrebt, bis Ende 2009 eine neue Dienstvereinbarung zur gleitenden Arbeitszeit abzuschließen, die neben dienstlichen Erfordernissen (Servicezeiten) auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie berücksichtigt. Es wird geprüft, bis Ende 2009 eine Dienstvereinbarung abzuschließen, die über die derzeitigen Monatsarbeitszeitkonten hinausgeht.“ Aktuell steht bereits die nächste Re-Auditierung an; der Personalrat wird dort die Nicht-Einhaltung dieser Zielvereinbarung vorbringen.

Alle im Text genannten Vereinbarungen und Entwürfe sind auf der Personalrats-Homepage zu finden. Der Personalrat freut sich über Kommentare per Mail oder im elektronischen Gästebuch.

Eine komplexe Materie

Das Arbeitszeitrecht gehört zu den kompliziertesten Materien im Arbeitsalltag. Dort greifen viele Regelungen aus verschiedensten Ebenen ineinander:

- Das Arbeitszeitgesetz regelt grundsätzliche Fragen wie die Höchstgrenze von zehn Stunden täglich, Ruhepausen und -zeit, Sonntagsarbeit.
- Ein Tarifvertrag legt für Tarifbeschäftigte die wöchentliche Arbeitszeit fest und enthält unter anderem Regelungen über „Sonderformen der Arbeit“ wie Schicht- und Bereitschaftsdienst oder Überstunden und deren Ausgleich.
- Für Beamtinnen und Beamte gelten Vorschriften im Hessischen Beamtengesetz sowie die „Hessische Arbeitszeitverordnung (HAZVO)“.
- Für bestimmte Gruppen (Jugendliche, schwerbehinderte Menschen, werdende und stillende Mütter) sind noch einzelne spezielle Regelungen zu beachten.
- Betriebliche Dienstvereinbarungen können innerhalb des gesteckten Rahmens Themen wie die Lage der Arbeitszeiten oder das Führen von Arbeitszeitkonten näher ausgestalten.

Gut gemeint, aber auch gut gemacht?

Die Ordnung für die Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung im Senat

Ganz frisch in den Senat gewählt – am 13. April ist die erste Sitzung, an der ich in dieser Funktion teilnehme. Spannendster Punkt auf der Tagesordnung scheint die Beschlussfassung über die Ordnung der zu gründenden Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL) zu sein. Mit dieser Akademie möchte die Stiftungsuniversität ihrer Verantwortung den Lehramtsstudierenden gegenüber besser gerecht werden, gleichzeitig soll das Ansehen der Bildungswissenschaften gesteigert werden.

Zur Vorbereitung der Sitzung lädt der Vizepräsident die neuen Senatsvertreter des wissenschaftlichen und des administrativ-technischen Personals ein. Das Gespräch ist ausgesprochen informativ. Die Kritikpunkte, die wir vorbringen, werden akzeptiert und in der Ordnung berücksichtigt. Zum Beispiel waren die „sonstigen“ Mitarbeiter zunächst schlicht vergessen und überhaupt nicht erwähnt worden. Ein Punkt bleibt allerdings problematisch: Die nichtprofessoralen Gruppen in der Akademie sollen lediglich mit beratender Stimme beteiligt werden, das Stimmrecht bleibt den Professoren vorbehalten. Trotzdem gehe ich mit einem guten Gefühl zur Senatssitzung: Der demokratische Diskurs zwischen Präsidium und den Statusgruppen der Hochschule scheint ja zu funktionieren.

Anscheinend doch nicht mit allen Statusgruppen: Die Studierenden sehen ihre Fragen und Anregungen nur in einem einzigen Punkt berücksichtigt. Wegen des noch bestehenden Diskussionsbedarfs und auch, weil den Studierenden die neue Ordnung erst ganz

kurz vor der Senatssitzung zugänglich gemacht wurde, beantragten diese im Senat eine Verschiebung der Beschlussfassung. Das wird durch die professorale Mehrheit geschlossen abgelehnt. Die Hauptkritik der Studierenden betrifft den Umstand, dass die Fachschaft der Lehramtsstudierenden, das L-Netz, in den Gremien nicht repräsentiert ist, und vor allem, dass die Studierenden in der Leitung der Abteilung für Lehrerbildung, genau wie die übrigen nichtprofessoralen Mitglieder, nur mit beratender Stimme dabei sein dürfen. Die Begründung: Die Abteilungsleitung sei nicht arbeitsfähig, wenn alle Mitglieder stimmberechtigt seien. Dieser Auffassung kann ich mich nun beim besten Willen nicht anschließen. Ist Demokratie überflüssig, weil sie zu viele Umstände macht? Partizipation aller Betroffenen, und gerade auch der Gruppe, zu deren Wohl die Akademie da sein soll, wird also als unproduktiv und ineffizient betrachtet.

Obwohl manche Äußerungen in der Diskussion den Schluss nahe legen, dass die Studierenden die Geduld einiger Teilnehmer wohl ziemlich strapaziert haben und den Studierenden vorgehalten wird, wie undankbar sie seien, hat der Senat sich Zeit für die Debatte genommen – die Änderungsanträge der Studierenden sind dennoch allesamt abgelehnt worden. Schade. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass damit eine große Chance verspielt wurde, den Aufbau der Akademie gemeinsam, gleichberechtigt und ohne Misstrauen zwischen den Beteiligten anzupacken.

Hille Herber, Senatsmitglied

Meinung

Immer mehr, immer komplexere Aufgaben: Die Anforderungen an Dekane, Pro- und Studiendekane haben sich in den letzten Jahren spürbar verändert. Wie der dahinter stehende Stab von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern organisiert ist, unterscheidet sich dabei von Fachbereich zu Fachbereich teils erheblich. Um das Dekaneteam zu entlasten und gleichzeitig Fachbereichskollegen und Studierenden besten Service bieten zu können, hat sich die Geschäftsleitung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften vor einiger Zeit neu aufgestellt und die Verantwortung auf zwei Schultern verteilt.

Zwei Frauen an der Spitze

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften setzt auf eine weibliche Doppelspitze bei der Geschäftsleitung. Aufgeteilt nach den zwei großen Themenbereichen, denen sich die Aufgaben eines Dekanats zuordnen lassen, leitet Dr. Antje Judt die „Fachbereichsservices“, ihre Kollegin Dr. Esther Schinke führt den Bereich „Studierendenservices“. Vorbei die Zeiten, in denen alle Anfragen und Projekte über den Schreibtisch einer einzelnen Geschäftsführerin gehen mussten: 2008 haben sich die „WiWis“ im Rahmen der Überlegungen zur Einführung eines hauptamtlichen Dekanats entschieden, das Management ihres Dekanats kritisch zu hinterfragen und neu aufzusetzen. „Die Organisationsstruktur war einfach nicht mehr zeitgemäß. Aufgaben und der Mitarbeiterumfang hatten sich erheblich vergrößert: In der Zwischenzeit waren der neue Bereich SSIX Student Services mit dem SSIX-Info Center, das Schüler- und Studierendenmarketing sowie das Qualitätsmanagement neu hinzugekommen, und das Prüfungsamt war größer geworden“, berichtet Antje Judt, die zuvor für beide Bereiche zuständig war. Allein durch die Bolognaform hat sich viel verändert: Aus vormalig einem Studiengang sind zwei Bachelor- und sieben Master-Studiengänge geworden. „Das bedeutete“, so Judt, „erheblich höhere Anforderungen an das Prüfungsamt, aber auch viel mehr Fragen auf Seiten der Studierenden. Gleichzeitig sind auch die klassischen Leitungsaufgaben im Dekanat anspruchsvoller geworden – die Professorinnen und Professoren haben heute oft andere Vorstellungen als früher, was die Umsetzung ihrer Berufungsvereinbarungen und das Ressourcenmanagement angeht. Darüber hinaus stehen eine Vielzahl an Projekten gerade auch mit der Zentralverwaltung an, in denen der Fachbereich als Pilotfachbereich fungiert.“

Die neue Aufgabenverteilung sieht so aus: Antje Judt steht dem Personal- und Liegenschaftsmanagement, dem Finanzmanagement, dem Qualitätsmanagement sowie dem IT-Service-Center vor. Damit verantwortet sie die Themen, die die Professoren und Mitarbeiter sowie die Struktur des Fachbereichs betreffen. In den Bereich von Esther Schinke fallen das Schü-



Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat sein Dekanat neu ausgerichtet, um den veränderten Anforderungen besser gerecht zu werden. Die Geschäfts- und Gruppenleitungen des Dekanats, von links: Françoise Weber, Dr. Alexander Grimm, Dr. Esther Schinke, Barbara Kleiner, Dr. Antje Judt, Doreen Günther, Andrea Baumgart, Raymond Velte, Patricia Crost, Bianka Jäckel.

Das Ende des Nadelöhrs

Mit neuer Struktur zu mehr Service und Kontinuität: Die Geschäftsleitung des Dekanats des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften im Porträt

ler- und Studierendenmarketing, das SSIX Student Services, das Auslandsbüro, die Wirtschaftssprachen und die Alumniarbeit sowie das Prüfungsamt als größte Einheit des Dekanats – der Fachbereich 2 hat mehr als 4.000 Studierende. „Die Idee ist, den gesamten Student Life Cycle zu begleiten, vom Schüler bis zum Alumnus“, erklärt Schinke, die zuvor bei dem Max-Planck-Institut für europäische

Rechtsgeschichte arbeitete und seit Februar 2010 die WiWis unterstützt. Sie findet bemerkenswert, dass die Wirtschaftswissenschaften ein eigenes Auslandsbüro haben: „Das ist an der Goethe-Universität einmalig. Auch dass wir den Studierenden Wirtschaftssprachkurse zur Vorbereitung anbieten, ist außergewöhnlich. Uns ist es wichtig, als Fachbereich international ausgerichtet zu sein und den Studierenden Austauschangebote zu ermöglichen, bei denen sie die an den Partnerhochschulen erworbenen Scheine in Frankfurt anerkennen lassen können.“

Die Aufteilung in zwei große Themenbereiche war aber nur der erste Schritt bei der Reform des Dekanats. Antje Judt berichtet weiter: „Was tatsächliche Entlastung ge-

bracht hat, war, dass Experten für einzelne Themen aufgebaut wurden. Sie sind die kompetenten Ansprechpartner für ihre Bereiche und entscheiden eigenständig für ihr Sachgebiet. Die Anfragen müssen also nicht mehr den Umweg über die Geschäftsleitungs- oder gar die Dekanebene gehen, sondern können direkt bearbeitet werden.“

Neuer Raum durch Umstrukturierung

Umfangreiche Aufgaben erfordern eine entsprechende Zahl an Mitarbeitern, und tatsächlich umfasst das Dekanat – ohne Dekan, Studiendekanin, Prodekan für Finanzen und Prodekan für internationale Angelegenheiten – knapp 30 Mitarbeiter, von denen allerdings nur gut 20 in Vollzeit tätig sind. Da stellt sich in Zeiten knapper Kassen die Frage: Wie kann der Fachbereich sich das leisten? „Wir haben bereits 2005 damit begonnen, die Professuren durch die Ansiedelung zentraler Aufgaben im Dekanat zu entlasten. Damals wurde eine Umlage bei den Professoren beschlossen: Sie spendeten Stellenmonate, aus denen Mitarbeiter finanziert werden konnten. Davon zehren wir noch heute“, berichtet Antje Judt. Ein Teil der Mitarbeiter ist fest angestellt, ein Teil wird aus dem Solidaritätsbeitrag der Professoren bezahlt, ein weiterer, allerdings großer Teil aus QSL-Mitteln. Dies stellt das Dekanat allerdings vor ein grundsätzliches Problem, so Esther Schinke: „Sollten die QSL-Mittel womöglich eines Tages nicht mehr fließen, wären wir nicht mehr in der Lage, unser Service-Angebot in der

jetzigen Form aufrechtzuerhalten. Das wäre ein echtes Problem, gerade für den Bereich der Studierendenservices.“

Antje Judt und Esther Schinke haben durch die Umstrukturierung Raum gewonnen, sich mit strategischen Themen, Controlling, Personalführung und mit größeren Projekten zu beschäftigen, ob es nun um einen neuen Budgetplanungsprozess geht oder um die Mitwirkung am Bund-Länder-Programm. Sie stehen für Kontinuität bei Prozesswissen und Know-how-Transfer, auch wenn Dekan, Pro- und Studiendekan nach zwei Jahren wieder wechseln. Zudem können sie die Dekane effektiver als in der Vergangenheit entlasten. Judt: „Früher gingen viele mit ihren Fragen direkt auf den Dekan zu, das war wirklich ein Nadelöhr. Das haben wir ganz gut abstellen können – der Dekan muss nicht über jedes kleine Detail informiert sein.“ Die Kolleginnen wissen ihr Dekanatsmodell zu schätzen. „Wir betreiben fast so eine Art Top-Sharing“, lacht Schinke. „Trotz getrennter Aufgabenbereiche haben wir viele Überschneidungspunkte und können dadurch einfach viele Dinge im Vorfeld klären, bevor es womöglich zu Problemen kommt. Das funktioniert aber auch nur, weil wir so gut und eng zusammenarbeiten!“ if

Wir haben Experten für einzelne Themen aufgebaut. Das hat Entlastung gebracht.

Dr. Antje Judt

Mit Vitamin M durchs Studium

Fünf Fragen an Nina Maschke und Natalie Streich vom Mentoring-Programm „MIGMENTO“

Wie würden Sie einem Kind Ihre Arbeit erklären?

Nina Maschke: Der Einstieg in die Universität ist für alle Studierende nicht einfach, weil vieles neu und überwältigend ist. Bei manchen Studierenden ist es so, dass sie auch zuhause niemanden fragen können, da ihre Eltern nicht studiert haben und sich daher an der Uni nicht auskennen. Dies ist häufig der Fall bei Studierenden mit Migrationshintergrund, die in Deutschland ihr Abitur gemacht haben, aber ursprünglich aus einem anderen Land kommen, beziehungsweise deren Eltern nicht aus Deutschland kommen. Für sie verläuft die Einstiegsphase in das Studium oft recht turbulent, und sie neigen häufiger dazu, ihr Studium vorzeitig abzubrechen.

Natalie Streich: Mit MIGMENTO möchten wir diese Studierenden unterstützen und suchen für diejenigen, die sich bei uns bewerben, eine Person, die schon länger an der Uni studiert und sie über mehrere Monate begleitet. Dafür lernen wir alle Bewerberinnen und Bewerber persönlich kennen und überlegen gemeinsam, wer für wen eine geeignete Tandem-Begleitung wäre. Außerdem organisieren wir Trainings und Workshops für unsere Teilnehmenden, in denen sie bestimmte Arbeitstechniken lernen oder darüber diskutieren, welche Rolle ihr Geschlecht oder ihr Migrationshintergrund im Studium und im Alltag spielt. Da MIGMENTO ein Pilotprojekt ist, müssen wir natürlich auch viel Werbung machen, damit das Projekt in der Uni bekannt wird.

Eine Anekdote aus Ihrem Arbeitsalltag?

Maschke: Bei der feierlichen Eröffnung von MIGMENTO war Tarik Al-Wazir, Mitglied des Hessischen Landtags und Fraktionsvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, unser Gastredner. Er begann seinen Vortrag mit einer Erinnerung an seinen ersten

Nina Maschke (links) und Natalie Streich haben beide an der Goethe-Universität studiert und bilden unter der Leitung von Prof. Helma Lutz das Koordinationsteam von MIGMENTO. Nina Maschke ist seit Beginn des Projekts im November 2010 dabei, Natalie Streich übernimmt seit März dieses Jahres als Elternzeitvertretung die Stelle von Sakine Subaşı-Piltz. Mit MIGMENTO unterstützen sie Studierende mit Migrationshintergrund beim Studieneinstieg.



Foto: Födisch

Studientag in Afe-Turm und erzählte, wie einsam er sich zwischen hunderten von Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern in einem restlos überfüllten Raum gefühlt hat. Tendenziell trifft die Orientierungslosigkeit am Anfang des Studiums auf alle zu – aber es gibt auch gute Gründe, warum wir uns mit MIGMENTO gerade an Studierende mit Migrationshintergrund wenden. Uns geht es nicht darum, Defizite einer bestimmten Gruppe hervorzuheben, sondern auf ihre strukturelle Benachteiligung hinzuweisen und sie dabei zu unterstützen, ihre eigenen Stärken zu entwickeln und sich nicht entmutigen zu lassen.

Was war bisher die größte Herausforderung, die Sie bei Ihrer Arbeit lösen müssten?

Streich: Ein Pilot-Projekt zu koordinieren ist generell eine spannende Herausforderung. Im ersten Durchgang überstieg die Zahl der

Mentorinnen und Mentoren die der Mentees, weshalb wir nach einigen Überlegungen das Design und den Text unserer Flyer, Poster und Webseite dahingehend überarbeitet haben, dass sich mehr Studieneinsteigerinnen und -einsteiger angesprochen fühlen. Unser jetziger Bewerbungsstand zeigt, dass dies eine Entscheidung in die richtige Richtung war.

Außerhalb der Goethe-Uni trifft man uns...

Streich: ...im Sommer sehr gerne draußen im Park. Ich treffe mich dort mit Freunden, um zu jonglieren, Frisbee oder Hacky-Sack zu spielen. Das ist ein toller Ausgleich zur Arbeit im Büro.

Maschke: Das Brentanobad in Hausen ist auch ein schöner Ort, um den Sommer in Frankfurt zu genießen. Nach Badeschluss ziehe ich gerne auf die große Wiese im Eingangsbereich um und schaue mir einen Film im Open-Air-Kino an.

Frankfurt...

Maschke: ...ist meine Heimatstadt, deshalb habe ich eine enge Verbindung zu ihr. Etwas schade finde ich jedoch, dass das Leben hier sehr vom Arbeiten geprägt ist. Viele Leute kommen nur des Berufes wegen nach Frankfurt, und die Stadt reagiert mit einem ganz bestimmten Angebot auf deren Bedürfnisse.

Streich: Für mich ist Frankfurt eine Stadt, die unglaublich viel zu bieten hat, aber nicht auf einen zukommt, sondern erobert werden will. Als ich zum Studium aus Bonn hierher zog, hatte ich nie vor zu bleiben, doch das ist jetzt bereits sieben Jahre her und zeigt mir, dass ein Teil von mir in Frankfurt angekommen ist.

Mehr Informationen zu MIGMENTO: www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/migmento

Profis vor der Linse

Großer Fotowettbewerb: Arbeitsplatz Goethe-Universität

Fotowettbewerb



Foto: Lecher

Im Hörsaal, am PC, im Labor, in der Werkstatt oder auf Feldforschung – die Arbeitswelt an der Goethe-Universität ist ein ziemlich bunter Mikrokosmos, hier gilt: der Monotonie keine Chance. Mit dieser Sommerausgabe starten wir unseren großen Fotowettbewerb und wollen der Arbeitsvielfalt an der Universität auf die Spur kommen. Setzen Sie sich oder Kollegen am Arbeitsplatz in Szene, gerne mit viel Kreativität. Die schönsten Bilder prämiieren wir mit attraktiven Preisen. Außerdem geplant: eine Ausstellung mit einigen der Einsendungs-highlights, die wir an verschiedenen Uni-Standorten zeigen möchten, und der Einsatz einzelner Fotos als Aufmacher auf unserer Intranet-Startseite. Schicken Sie bis zu drei digitale Fotos (mindestens 2500 x 3500 Pixel) an die Redaktion (Adresse siehe Impressum). **Einsendeschluss ist der 31. August 2011.** Für unsere Jury haben wir Experten aus dem Bereich Kunst und Fotografie sowie Kolleginnen und

Kollegen, die die Mitarbeiterseite vertreten, gewinnen können: Prof. Verena Kuni (Institut für Kunstpädagogik), Uwe Dettmar (freier Fotograf), Elke Födisch (Abteilung Marketing und Kommunikation – Corporate Design, Bildredaktion), Bettina Klassen (Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung) und Gabriele Karn (Personalrat).

Zu gewinnen gibt es:

- 1. Preis:** ein iPod nano mit multi touch, 16 GB, im Wert von 189 Euro
- 2. Preis:** ein Hugendubel-Gutschein im Wert von 100 Euro
- 3. Preis:** ein Hugendubel-Gutschein im Wert von 50 Euro

Im Intranet unter Publikationen/GoetheSpektrum finden Sie die rechtlichen Hinweise zum Fotowettbewerb.

Prof. Matthias Lutz-Bachmann (links), Vizepräsident der Goethe-Universität, bereitet mit dem amerikanischen Philosophieprofessor William Talbott am Kolleg einen gemeinsamen Workshop vor.



Fotos: Lecher

Unterwegs mit ...

... mit dem Team und Gastwissenschaftlern am Forschungskolleg Humanwissenschaften

Die Türen zu den hellen Einzelbüros stehen offen, doch an den Schreibtischen wird konzentriert gearbeitet. Manchmal schweifen die Blicke durch die großen Glastüren ins Grüne, bevor ein neuer Gedanke in Worte gefasst wird. Von dieser idyllischen Arbeitsatmosphäre profitieren die Gastwissenschaftler, die am Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg arbeiten. Die meisten von ihnen kommen aus dem Ausland, um im Rahmen des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ oder der Kolleg-Forschergruppe „Justitia Amplificata“ an der Goethe-Universität ihre Forschung voranzubringen. Abseits vom universitären Alltagsbetrieb entstehen hier Arbeiten zu politischen, philosophischen, historischen oder juristischen Fragen.

hier in Bad Homburg – ein so schönes Büro werde ich wahrscheinlich nie wieder haben! Zum anderen sind die vielen intellektuellen Aktivitäten für mich sehr wertvoll, die zurzeit die versiertesten geistes- und sozialwissenschaftlichen Forscher aus aller Welt an die Goethe-Universität ziehen“, ist Trejo-Mathys begeistert.

Diesen Austausch zwischen verschiedenen Fachrichtungen zu bereichern ist ein wichtiges Ziel des Forschungskollegs. Dafür bieten Vorträge im Haus, aber auch die täglichen gemeinsamen Mittagessen zahlreiche Gelegenheiten. Um den großen Tisch im Speiseraum versammeln sich heute sieben Wissenschaftler und vier Mitarbeiter des Kollegs, und auf Englisch und Deutsch werden lebhaft Forschungsfragen diskutiert und Seminare geplant. Die Geschäftsführerin Ingrid



Sie schaffen optimale Arbeitsbedingungen für die Kolleggäste: Bernd Frye, Maria Lorch, Ingrid Rudolph, Sabine Sängler, Andreas Reichhardt und Beate Sutterlüty (von links).

Der morgendliche Weg ins Büro ist nicht weit: Die Wissenschaftler können Gästewohnungen auf dem sorgfältig gepflegten Gelände des Forschungskollegs anmieten. Seit September lebt Jonathan Trejo-Mathys von der Northwestern University in Chicago mit seiner Familie hier. Als Postdoktorand bei Justitia Amplificata forscht er zu Fragen und Theorien der transnationalen Politik. „Für mich gibt es gerade keinen besseren Ort, um mein Projekt voranzutreiben. Das gilt zum einen für die Arbeitsbedingungen

Rudolph und ihr Team beraten anschließend die zahlreichen aktuellen Aufgaben – ein neuer Gast wird erwartet. „Die Aufenthalte dauern zwischen zwei Wochen und einem Jahr, und wir planen sie in enger Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern der Goethe-Universität, die sie eingeladen haben“, berichtet Beate Sutterlüty, die die Gastaufenthalte und Kolleg-Projekte der Fellows koordiniert und sie auf der Homepage vorstellt.

Bereits vor der Ankunft des Forschers richtet Andreas Reichhardt heute dessen



„Ohne eine Lehrverpflichtung zu forschen empfinde ich als großes Privileg“, berichtet Dr. Barbara Buckinx von der Universität Princeton. Im Garten des Forschungskollegs diskutiert sie mit Dr. Timothy Waligore (links) und Prof. Hillel Steiner über politische Theorien.

Büro ein, von der amerikanischen Computer-Tastatur bis zu benötigten Buchtiteln im Regal, und kümmert sich am Nachmittag um alle weiteren Buchbestellungen der Wissenschaftler. Maria Lorch prüft währenddessen den reibungslosen Ablauf einer geplanten Tagung. Immer wieder sorgt sie auch dafür, dass sich die Gäste und ihre oft mitreisenden Familien am Kolleg wohlfühlen. „Im Januar ist das erste Baby hier geboren – es hat mir viel Freude bereitet, Jonathan und seiner Frau Magdalena helfen zu können, sei es beim Kontakt mit der Krankenkasse oder der Ausstattung ihrer Wohnung“, erzählt Lorch. Die allgemeine Verwaltung des Forschungskollegs schließlich liegt in den Händen von Sabine Sängler, die zudem die Organisation von Gastveranstaltungen betreut. Auch die Goethe-Universität nutzt die Räumlichkeiten des Kollegs – für internationale Konferenzen ebenso wie für Präsidiumssitzungen.

Ingrid Rudolph war als Geschäftsführerin von Anfang an für die bauliche und institutionelle Konzeption verantwortlich. In Zusammenarbeit mit den Gremien koordiniert sie den Aufbau des Kollegprogramms. „Dabei kommen mir meine Erfahrungen am Wissenschaftskolleg zu Berlin zugute. Es ist auch sehr hilfreich, dass sich in unserem kleinen Team jeder für alles verantwortlich fühlt. Inzwischen waren schon mehr als zwanzig Wissenschaftler bei uns, und alle waren sehr zufrieden. Das ist für uns ein großer Ansporn“, berichtet Rudolph.

Die Idee, eine solche produktive Arbeitsumgebung für Geisteswissenschaftler aus aller Welt zu schaffen, entwickelten 2003 der damalige Präsident der Goethe-Universität, Prof. Rudolf Steinberg, und Axel Honneth, Frankfurter Professor für Philosophie und Leiter des Instituts für Sozialforschung. Drei Jahre später wurde die Kooperation mit

der Werner Reimers Stiftung geschlossen. Sie stellt ihr Gelände zur Verfügung und beteiligt sich maßgeblich an den Kosten des laufenden Betriebs. Die Auswahl, welche Gäste die Infrastruktur des Forschungskollegs nutzen können, trifft das Direktorium unter dem Vorsitz von Prof. Spiros Simitis aus den eingereichten Vorschlägen. Ein wichtiges Kriterium sind die Impulse, die von der geplanten Arbeit für die Frankfurter Forschung und Lehre ausgehen können. Auch die Öffentlichkeit nimmt an der Arbeit im Kolleg regen Anteil. „Wir sehen es als eine unserer Aufgaben an, interessierte Bürger in die Diskussionen mit einzubeziehen, etwa bei öffentlichen Veranstaltungen“, betont Bernd Frye, zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Forschungskollegs. Frye wirkt ebenfalls an der Außendarstellung des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ mit und bei geisteswissenschaftlichen Themen der Gesamtuniversität, sodass sich vielfältige Schnittstellen ergeben.

Bis in den Abend hinein widmet sich Flavia Portella Püschel heute Fragen des Strafrechts, etwa zur Theorie der Verantwortung und der zivilrechtlichen Haftung. Die Professorin aus Brasilien folgte der Einladung des Frankfurter Strafrechtlers Prof. Klaus Günther. „Sechs Monate lang kann ich hier ganz in Ruhe mein Buch weiter verfassen. Am Anfang war es eine große Umstellung, ohne den Lärm von São Paulo und meine Studierenden – doch die Kollegen und natürlich die Mitarbeiter haben es mir sehr leicht gemacht, mich hier schnell zuhause zu fühlen.“

Ob allerdings die Wissenschaftler abends alle genauso konzentriert weiterarbeiten oder gemeinsam kochen und diskutieren, darüber kann das Mitarbeitersteam vom Forschungskolleg nur Vermutungen anstellen, wenn es seinen Arbeitstag beendet. scm

Lust aufs Lesen wecken

Die „Leselernhelfer Hessen“ suchen Verstärkung

Immer weniger Kinder zwischen sechs und 16 Jahren lesen. Dieser Entwicklung will der Verein „Mentor – die Leselernhelfer Hessen“ entgegenwirken, nicht nur, damit die Schüler mehr Spaß an Büchern haben, sondern vor allem, damit es ihnen auch das Lernen in der Schule leichter fällt. Offenbar mit Erfolg: Erfahrungsgemäß verbessern sich die Deutschleistungen der geförderten Kinder nach sechs Monaten im Allgemeinen um mindestens eine Note. Außerdem haben die Leselernhelfer beobachtet, dass sich die neuen Leseerfolge positiv auf die Selbstsicherheit und Aufgeschlossenheit auswirken. Auch einige Mitglieder der Goethe-Universität engagieren sich bereits für die Leselernhelfer. „Wir würden uns freuen, wenn es noch mehr werden“, sagt Georg Kowalski, der Landesvorsitzende des Vereins.

Aktuell unterstützen zirka 250 Mentorinnen und Mentoren in ihrer Freizeit rund 400 hessische Schüler beim Lesen und Schreiben. Der Förderschwerpunkt liegt dabei auf Grund- und Hauptschulen. Gearbeitet wird nach dem 1:1-Prinzip: ein Mentor, ein Kind. Beide treffen sich regelmäßig, mindestens einmal pro Woche in der Schule – Ferienzeiten ausgenommen. Manche Mentoren nutzen zum Beispiel ihre Mittagspause, um Leseunterstützung zu leisten. „Um lange Wege zu vermeiden, versuchen wir, die Zusam-

Deutschnoten der durch die „Leselernhelfer“ geförderten Kinder verbessern sich im Allgemeinen mindestens um eine Note.



Foto: Privat

menarbeit möglichst stadtteilbezogen zu organisieren“, erläutert Kowalski.

Ausgangspunkt des gemeinsamen Lese-, Schreib- bzw. Sprechtrainings sind immer die Interessen sowie die individuellen Fähigkeiten des Kindes. In der jeweiligen Schule wird mit den betreuten Kindern vor, während oder nach dem Unterricht gelesen. Mentor und Schüler bearbeiten auch Texte; mit Wortspielen werden gezielt die Les- und Sprachkompetenz gefördert. „Mentor oder Mentorin können alle sein, die Mädchen und Jungen bei der Bewältigung ihrer Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache

unterstützen möchten“, sagt Kowalski. Die Mentoren sollten selbst Spaß am Lesen haben, gerne mit Kindern umgehen, gut zuhören können, Ausdauer mitbringen und Lust haben, Verantwortung zu übernehmen. Die Auswahl der förderwilligen Schüler geschieht ausschließlich durch die Lehrkräfte und natürlich nur mit Zustimmung der Eltern.

Informationen zu den Leselernhelfern Hessen: Georg Kowalski, Tel.: 06101/655 98 38
E-Mail: kontakt@mentor-hessen.de
www.mentor-hessen.de
Und: Der UniReport hat einen Leselernhelfer begleitet, nachzulesen in Ausgabe 3/2011.

Serviceangebote auf einen Blick

Über 200 Plakatrahmen, 18 Stationen des Multimediasystems, zahlreiche Zeitschriftenregale, das Career Center und viele weitere Serviceangebote bietet Ihnen CAMPUSERVICE, die Servicegesellschaft der Goethe-Universität.

Um Sie besser über die zahlreichen Projekte und Aktivitäten von CAMPUSERVICE informieren zu können, erscheinen vierteljährlich die CAMPUSERVICE News. Bei Interesse senden Sie einfach eine Mail mit Ihrem Namen und Ihrer Anschrift an jk@uni-frankfurt.campuservice.de, um den Newsletter zu abonnieren, oder lesen Sie ihn online unter www.uni-frankfurt.campuservice.de. jk



RÄTSEL

Open-Air-Kunst

Diesen Sommer hat sich der Campus Westend in eine Freiluft-Galerie verwandelt. Seit Mitte April sind auf der Wiese vor dem IG-Farben-Haus und auf den Freiflächen zwischen IG-Farben-Haus und Casino 25 monumentale Plastiken aufgestellt worden. Gezeigt werden Skulpturen von drei Künstlern, die für ihre unverwechselbare Formensprache bekannt sind: Magdalena Abakanowicz, Masayuki Koorida und Bernar Venet. Auch auf dem Campus Riedberg ist eine Arbeit von Bernar Venet positioniert worden. Die Werke sind Teil einer großen Skulpturenausstellung, die sich auf mehrere Standorte des Rhein-Main-Gebietes erstreckt. Beim Sommerfest am 1. Juli werden Führungen zu den Skulpturen angeboten.

Wir möchten von Ihnen wissen: Wie ist der Name der Skulpturenausstellung?

Senden Sie uns Ihre Lösung bis zum 1. August 2011 zu (Kontaktdaten siehe Impressum).

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir:

- Zwei Karten für die Stadtführung durch das Frankfurter Bahnhofsviertel am 4. Oktober 2011, 18:30 Uhr, die uns freundlicherweise vom Veranstalter Frankfurter Stadtevents zur Verfügung gestellt wurden. Mehr Infos zur Führung unter www.frankfurter-stadtevents.de/monate/1011/20010001/
- Drei Picknick-Körbe für den nächsten Ausflug ins Grüne



Foto: Dettmar

Auflösung des Rätsels im GoetheSpektrum 1/2011: Gesucht war die Crown Fountain von Jaume Plensa.

Die zwei Gutscheine für den Kletterwald Taunus in Friedrichsdorf-Seulberg gehen an: Jessica Scheider, Institut für Ökologie, Evolution und Diversität.

Die drei Federball-Sets gewinnen: Monika Beck, Institut für England- und Amerikastudien; Michaela Konrad, HeBIS-Verbandzentrale; Sheau Mei Schulz, Goethe Business School.

Weitere glückliche Gewinner:

Bei unserem Gewinnspiel im Rahmen der Leserbefragung (Ergebnisse im nächsten GoetheSpektrum) haben gewonnen:

- 1 Manufactum-Gutschein im Wert von 100 Euro: Dr. Eva Wilden, Institut für England- und Amerikastudien
- 1 Gutschein für zwei Personen für ein Menü im Café „Sturm und Drang“: Andrea Woods, Dekanat FB 01
- 1 Gutschein im Wert von 25 Euro für die Buchhandlung „Hector“: Clemens Schefels, Institut für Informatik

Die verlostten Klimasparbücher gehen an:

Prof. Petra Döll, Institut für Physische Geographie; Nadine Eisenbeiser, Universitätsbibliothek; Petra Goinar, Institut für Informatik; Verena Ripberger, Goethe BioLab.

Impressum Das GoetheSpektrum ist das Magazin für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Es erscheint alle drei Monate.

Herausgeber: Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn, Leiter Marketing und Kommunikation (ok)

Redaktion: Imke Folkerts (if), Abteilung Marketing und Kommunikation/Interne Kommunikation Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main Tel.: (069) 798-22370 Fax: (069) 798-28530

E-Mail: goethespektrum@uni-frankfurt.de

Bildredaktion: Elke Födisch

Redaktionelle Mitarbeit: Petra Buchberger, Oliver Dziemba, Gabriele Eick, Wolfgang Folter, Bernd Frye, Hille Herber, Bettina Klassen, Karina Klier (kk), Christiane Konrad, Jessica Kuch (jk), Isabell Ludevig (il), Nina Maschke, Stephanie C. Mayer (scm), Natalie Streich, Sandra Wittig (sw), Christiane Wittmar, PD Dr. Heike Zimmermann-Timm (hzt)

Gestaltung: Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main

Druck: Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstraße 4-6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Auflage: 6.100 Exemplare

GoetheSpektrum im Netz:

www.uni-frankfurt.de/aktuelles/publi/

Das GoetheSpektrum ist unentgeltlich. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Redaktionsschluss für die September-Ausgabe des GoetheSpektrums: 1. August 2011

